

Studien zum Neuen Testament  
und seiner Umwelt

24

# STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 24

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs  
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die "Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt" (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte weitgehend unformatiert sowohl auf PC-Diskette (Textverarbeitung mit WinWord) als auch ausgedruckt einzusenden. Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Die Redaktion des Bandes wurde von Mag. Renate Raml vorgenommen.

## *Anschriften der Autoren:*

Prof. Dr. Peter Dschulnigg, Universitätsstr. 150, D-44780 Bochum

Prof. DDr. Heinz Giesen, Postfach 1361, D-53760 Hennef

Prof. Dr. Martin Hasitschka, Karl Rahnerplatz 3, 6020 Innsbruck

Dr. habil. Klaus Scholtissek, Mittlerer Dallenbergweg 6a, D-97082 Würzburg

Dr. Stefan Schreiber, Derchingerstr. 41a, D-86165 Augsburg

Die von den Autorenn und Rezensenten vertretenen Positionen und Meinungen decken sich nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers.

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1999. Alle Rechte vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt  
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstraße 20  
email: a.fuchs@kth-linz.ac.at

## INHALTSVERZEICHNIS

### ALBERT FUCHS

Die agreements der Perikope von der Taufe Jesu

Mk 1,9-11 par Mt 3,13-17 par Lk 3,21-22 .....5

### KARL SCHOLTISSEK

Johannes auslegen I

Forschungsgeschichtliche und methodische Reflexionen ..... 35

### MARTIN HASITSCHKA

Die beiden "Zeichen" am See von Tiberias -

Interpretation von Joh 6 in Verbindung mit Joh 21,1-14 ..... 85

### PETER DSCHULNIGG

Nikodemus im Johannesevangelium ..... 103

### STEFAN SCHREIBER

Die theologische Signifikanz der Pauluswunder in der Apostelgeschichte ..... 119

### HEINZ GIESEN

Gemeinde als Liebesgemeinschaft dank göttlicher Neuzeugung

Zu 1 Petr 1,22 - 2,1-3 ..... 135

### ALBERT FUCHS

Die Schwachstelle der Zweiquellentheorie

Antwort auf den Verteidigungsversuch von Jens Schröter ..... 167

### REZENSIONEN ..... 211

Beale G.K., The Book of Revelation (Fuchs) .....236

Bee-Schroedter H., Neutestamentl. Wundergeschichten (Oberforcher) .....263

Beker J.C., Heirs of Paul (Giesen) .....252

Bolyki J., Jesu Tischgemeinschaften (Fuchs) .....243

Böttrich C., Weltweisheit-Menschheitsethik-Urkult (Böhmisch) .....268

Burchard Ch., Studien zur Theologie, Sprache und Umwelt (Fuchs) .....264

Cranfield C.E.B., On Romans and Other New Testament Essays (Fuchs) .....271

Davies W.D.-Allison D.C., Saint Matthew, vol. III (Fuchs) .....211

Deines R., Die Pharisäer (Fuchs) .....258

Donfried K.P.- Richardson P.(Hgg), Judaism and Christianity in First-

Century Rome (Fuchs).....269

Dunn J.D.G., The Theology of Paul the Apostle (Giesen) .....251

Ebner M., Jesus - ein Weisheitslehrer? (Fuchs) .....244

Gese M., Das Vermächtnis des Apostels (Fuchs) .....232

Giesen H., Die Offenbarung des Johannes (Fuchs) .....237

Hengel M. - Schwemer A.M., Paulus zwischen Damaskus und Antiochien

(Fuchs) .....253

Herzer J., Petrus oder Paulus? (Fuchs) .....	235
Jervell J., Die Apostelgeschichte (Fuchs) .....	229
Jones I.H., The Matthean Parables (Fuchs) .....	219
Karrer M., Jesus Christus im Neuen Testament (Niemand) .....	279
Körtner U.H.J. - Leutsch M. (Hgg), Papiasfragmente (Fuchs) .....	267
Köstenberger A.J., The Missions of Jesus and the Disciples (Schreiber) .....	226
Laansma J., "I Will Give You Rest" (Fuchs) .....	239
Landmesser Ch. (u.a.Hgg), Jesus Christus als die Mitte der Schrift (Fuchs) .....	272
Loader W.R.G., Jesus' Attitude Towards the Law (Fuchs) .....	241
Lona H.E., Der erste Clemensbrief (Fuchs) .....	266
Longenecker R., Life in the face of Death (Giesen) .....	249
Luz U., Das Evangelium nach Matthäus (Fuchs) .....	213
Meggit J.J., Paul, Poverty and Survival (Oberforcher) .....	256
Muller R.A.-Thompson J.L. (Hgg), Biblical Interpretation in the Era of the Reformation (Böhmisch) .....	274
Müller U.B., Die Entstehung des Glaubens an die Auferstehung Jesu (Giesen) .....	250
Neiryneck F., The Gospel of Matthew and the Sayings Source Q (Fuchs) .....	223
Paulsen H., Zur Literaturgeschichte des Frühchristentums (Fuchs) .....	275
Perroni M. - Salmann E. (Hgg), Patrimonium Fidei (Giesen) .....	276
Rostovitzeff M., Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte der hellenistischen Welt (Hosner) .....	271
Schürmann H., Wort Gottes und Schriftauslegung (Fuchs) .....	278
Scott J.M., Paul and the Nations (Huber) .....	255
Vögtle A., Unnötige Glaubensbarrieren (Fuchs) .....	261
Vouga F., An die Galater (Fuchs) .....	231
Walter N - Reinmuth E. - Lampe P., Die Briefe an die Philipper, Thessalonicher und an Philemon (Fuchs) .....	233
Waubke H.G., Die Pharisäer in der protestantischen Bibelwissenschaft des 19.Jh. (Oberforcher) .....	259
Wiefel W., Das Evangelium nach Matthäus (Fuchs) .....	218
Wilckens U., Das Evangelium nach Johannes (Fuchs) .....	224

**Die agreements der Perikope von der Taufe Jesu  
Mk 1,9-11 par Mt 3,13-17 par Lk 3,21-22**

*1. Die quellenkritische Situation*

Die agreements dieser Perikope, die weder sehr zahlreich sind noch theologisch besonderes Gewicht beanspruchen können, sind in der synoptischen Forschung trotzdem immer wieder, und zwar in quellenkritischer Hinsicht, herangezogen worden.<sup>1</sup> Abgesehen davon, daß sie wie die agreements anderer Perikopen auch von vielen Exegeten meist einfach beiseitegeschoben und ignoriert wurden, haben sie fallweise und erneut in jüngerer Zeit dafür herhalten müssen, die Zugehörigkeit auch dieses Abschnittes zu der hypothetischen Quelle Q zu erweisen.<sup>2</sup> Vor allem von jenen Autoren, die in der vorausgehenden Perikope Mk 1,1-8 parr wegen der dort vorhandenen Übereinstimmungen des Mt und Lk gegen Mk, die zum Teil aus Logienstoff bestehen, mit dem Einfluß von Q rechnen bzw. die die mt oder lk Version überhaupt damit identifizieren, wurde die Fortsetzung Mk 1,9-11 parr ohne große Bedenken der gleichen Quelle zugeschrieben. Verstärkt wurde diese Annahme noch durch die weitere Beobachtung, daß das folgende Stück der Versuchung Jesu Mk 1,12-13 par Mt 4,1-11 par Lk 4,1-13 nach Meinung vieler Exegeten wegen seiner Logien und Dialoge ein ausgesprochenes Q-Stück darstellt, das zudem wieder eine Reihe von agreements aufweist, teilweise von großer theologischer Relevanz,<sup>3</sup> auch wenn diese Übereinstimmungen aufgrund quellenkritischer Prämissen fast ausnahmslos übersehen oder mißachtet wurden. Dazu kommt als zusätzliche Überlegung, daß man für die Gottessohn-Anrede Jesu bei Mt 4,3.5 par Lk 4,3.9, die in einem Q-Text äußerst ungewöhnlich ist, eine Voraussetzung suchte

---

<sup>1</sup> Von "Taufe Jesu" als Titel der Perikope wird nur aus Gründen der exegetischen Gewohnheit geredet, ohne Rücksicht darauf, daß das Hauptgewicht der Aussage auf der *theologischen* Szene Mk 1,10-11 liegt. Analog wird auch bei Mk 1,12f von "Versuchung" Jesu gesprochen, obwohl es sich bei Mk um eine Adamtypologie und weniger um eine Versuchungsgeschichte handelt.

<sup>2</sup> Vgl. z.B. E. Sevenich-Bax, *Israels Konfrontation mit den letzten Boten der Weisheit. Form, Funktion und Interdependenz der Weisheitselemente in der Logienquelle* (MThA, 21), Altenberge 1993, 40-45.

<sup>3</sup> Vgl. A. Fuchs, *Versuchung Jesu*, in: SNTU 9 (1984) 59-159.

und sie auch in dem vorangehenden Stück von der Taufe Jesu fand, wo Jesus durch die Stimme vom Himmel ausdrücklich als Sohn Gottes angesprochen bzw. als solcher deklariert wird. Ohne es unbedingt beweisen zu können, stand also eine Mk 1,9-11 ähnliche Szene auch für Q fest.<sup>4</sup> Je mehr außerdem in der jüngsten Zeit die Aufmerksamkeit gegenüber den agreements allgemein gewachsen ist und je mehr auch das besonders in den USA und Kanada betriebene Unternehmen einer Stratigraphie von Q das Interesse der Autoren auf die entsprechenden Texte gelenkt hat,<sup>5</sup> desto mehr sind bei der Suche nach dem konkreten Anfang von Q auch die drei Anfangsperikopen des Mk (1,1-8 Johannes der Täufer; 9-11 Taufe Jesu; 12-13 Versuchung Jesu) mit ihren Parallelen ins Blickfeld der Autoren geraten und umso öfter wurden auch die parallelen Übereinstimmungen gegen Mk in der Taufperikope der Logienschrift zugeschrieben, obwohl sich dieses Stück eigentlich von Natur aus dazu wenig eignet. Wie man gleich zu Beginn und noch vor jeder Detailanalyse festhalten muß, wurde ja von den Anhängern der Zweiquellentheorie selbst Q als jener Stoff definiert, der *bei Mk fehlt*, aber bei Mt und Lk gemeinsam vorliegt und der hauptsächlich aus *Sprüchen und Reden* Jesu und Johannes des Täufers besteht.<sup>6</sup> Sofern die Zweiquellentheorie ihre eigenen Voraussetzungen einhält und nicht bei jeder Gelegenheit sehr rasch und ohne jedes Aufheben darauf ver-

---

<sup>4</sup> Vgl. in dieser Hinsicht *A.H. McNeile*, *The Gospel According to St. Matthew*, New York <sup>9</sup>1965 (=1915), 30. Bei *V. Taylor*, *The Gospel According to St. Mark*, London 1972 (= <sup>2</sup>1966), 160, Anm. 1 dagegen sind wieder die agreements, z.B. der parallele Gebrauch von ἀνοίγω gegenüber σκίζω und die Übereinstimmung von ἐπί bei Mt und Lk gegenüber εἰς bei Mk, Anlaß für die Überlegung, daß auch Q eine Perikope von der Taufe Jesu enthalten haben könnte. Angeregt wurde er dabei von *B.H. Streeter*, *The Four Gospels. A Study of Origins*, London <sup>11</sup>1964, 188, für den es feststeht, daß auch dieser Abschnitt zu Q gehört haben muß.

<sup>5</sup> Vgl. *J.S. Kloppenborg*, *The Formation of Q. Trajectories in Ancient Wisdom Collections* (Studies in Antiquity and Christianity), Philadelphia 1987; kritisch dazu *C. M. Tuckett*, *Q and the History of Early Christianity*. Studies on Q, Edinburg 1996, 71-73.

<sup>6</sup> Vgl. z.B. *F. Neirynck*, *Literary Criticism. Old and New*, in: *C. Focant* (Hg), *The Synoptic Gospels. Source Criticism and the New Literary Criticism* (BETL, 110), Leuven 1993, 11-38, 27: "Although there is some hesitation about one or another isolated saying, a rather general tendency can be observed to include [in the reconstruction of Q] only passages attested by both Matthew and Luke and to include all of them". Ähnlich *Tuckett*, Q, 96: "In conclusion, therefore, we may say that Q probably contained all the material common to Matthew and Luke which was not derived from Mark".

gißt,<sup>7</sup> wäre die Taufperikope ja keineswegs ein Kandidat, der der Logienschrift zugerechnet werden dürfte. Einmal handelt es sich ja offensichtlich um *Erzählstoff* und nicht um Worte Jesu oder des Johannes – in der Fassung des Mk z.B. sprechen beide kein einziges Wort –, und dann ist der Bericht von der Taufe Jesu und der anschließenden apokalyptischen Szene eben bei allen *drei* Synoptikern vorhanden, was zusammen das Reden von Q eigentlich verbieten müßte. Es zeigt also von vornherein einen ziemlichen Notstand der Theorie an, wenn die Anhänger der Zweiquellentheorie trotzdem zu der Behauptung von Q greifen, um des für das System der Zweiquellentheorie ärgerlichen Phänomens Herr zu werden. Wenn man bedenkt, daß natürlich auch in diesem Zusammenhang wie bei vielen anderen Perikopen daneben mit unabhängiger Bearbeitung durch Mt und Lk oder dem Einfluß einer unbekannten, von Q verschiedenen mündlichen oder schriftlichen Überlieferung gerechnet wird, um die agreements verständlich zu machen, ist es umso vielsagender, daß den Anhängern der Q-Hypothese all das nicht genügte, so daß sie zu jener "Lösung" Zuflucht nahmen, die von vornherein und ex definitione den Grundfesten ihrer eigenen Theorie widerspricht. Erstaunen muß eigentlich, daß eine solche Erklärung, die die Grundlagen des Systems aus den Angeln hebt und ad absurdum führt, bei ihren Vertretern zu keinen Konsequenzen geführt hat. Wie in analogen Fällen auch wird Q zu einer sehr veränderlichen Quelle, die alles umfaßt, wofür die Zweiquellentheorie üblicherweise keinen Platz hat, im konkreten Fall aber Platz haben muß. Daß ein solches Vorgehen methodisch höchst bedenklich ist, sollte nicht übersehen werden.

## 2. Die agreements

2.1 Gleich zu Beginn des Textes stellt der Passiv-Infinitiv βαπτισθῆναι Mt 3,13 par Lk 3,21 gegenüber dem finiten Verb ἐβαπτίσθη bei Mk 1,9 eine Übereinstimmung dar, die sprachlich auffällt, auch wenn sie wegen der starken redaktionellen Tätigkeit, die sowohl bei Mt wie bei Lk festzustellen ist, nicht sofort quellenkritisch zugeordnet werden kann. Auszugehen ist von der Beobachtung, daß zwischen Mk und Mt sowohl im Vokabular wie in der Struktur des Einleitungssatzes eine starke Verwandtschaft besteht, abgesehen davon, daß nach dem mt Einschub 3,14f im weiteren Text sowohl in sprachlicher Hinsicht wie in der

---

<sup>7</sup> Dafür kommen vor allem die Perikopen der sogenannten Doppelüberlieferungen in Frage, in denen jeweils eine aus Mk, eine aus Q stammen soll.

Motivfolge eine beachtliche Parallelität *zwischen allen drei Synoptikern* vorliegt, was keinen Zweifel zuläßt, daß sie ein und dieselbe Überlieferung wiedergeben.<sup>8</sup> Trotz individueller Änderung bei Mt hat dieser in der Einleitung mit Mk die Passage Ἰησοῦς ἀπὸ ... τῆς Γαλιλαίας in Wortlaut und Wortfolge gemeinsam und ebenso wird bei beiden übereinstimmend von einem Kommen Jesu zu Johannes an den Jordan gesprochen, auch wenn Mt den erzählenden Aorist ἦλθεν des Mk durch das präsentische παραγίνεται ersetzt hat.

Wenn man zunächst dieser mt Bearbeitung nachgeht, kann man nicht übersehen, auch wenn es von vielen Exegeten nicht immer beachtet wurde, daß παραγίνεται bei Mt 3,13 demselben Verb und der gleichen Präsensform in Mt 3,1 korrespondiert, sodaß das redaktionelle Vorgehen des Mt deutlich wird. An beiden Stellen verwendet der Evangelist ein neues identisches Wort (παράγίνεται) anstelle des teilweise variierenden Mk-Ausdrucks (καὶ ἐγένετο Mk 1,4.9, um darauf hinzuweisen, daß er das Auftreten des Johannes in engem Zusammenhang mit dem Jesu sieht und daß die Tätigkeit des einen mit der des anderen zu tun hat. Und beidemal schreibt er im Präsens, um entgegen der bei einem Erzähltext zu erwartenden Konvention mit seiner stereotypen Ausdrucksweise darauf aufmerksam zu machen, daß ihr Auftreten für die Leser von großer heilsgeschichtlicher Bedeutung ist. Man kann also ziemlich sicher sein, daß die Abweichung des Mt bei 3,13 von Mk 1,9 auf den Redaktor zurückgeht, der auch mit τότε und ebenso dem Artikel vor Jesus (vgl. auch Mt 3,16) typische Spuren seiner Bearbeitung hinterlassen hat.<sup>9</sup> Wenn man außerdem bedenkt, daß es Mt sehr um den eigens eingeschobenen Dialog von Mt 3,14f zu tun ist, in dem die scheinbare Unterlegenheit des christlichen Messias gegenüber seinem Wegbereiter abgehandelt und korrigiert wird, ist es auch verständlich, daß er das Kommen Jesu ausdrücklich mit einem finalen Infinitiv zum Ausdruck bringt. Sofern Mt das Ungeziemende der Taufe des Messias durch Johannes zur Sprache bringen wollte, wie es das διεκώλυεν von V.14 bezeugt, mußte jedoch vorher eine entsprechende Intention in seinem Text ausgesprochen werden. Die Realisierung dieser eindeutigen Absicht verlangt aber noch

---

<sup>8</sup> Im Gegensatz dazu rechnet *V. Taylor*, *Behind the Third Gospel. A Study of the Proto-Luke-Hypothesis*, Oxford 1926, 140 die Taufe Jesu zu jenen Mk-Perikopen, die Lk zugunsten von Q übergeht. Als Indizien für seine Annahme dienen ihm ἀνοίγειν und der 'Westliche' Text der Himmelsstimme (vgl. 77).

<sup>9</sup> Vgl. *R. Morgenthaler*, *Statistik des neutestamentlichen Wortschatzes*, Zürich 1958, 149: Mt 90, Mk 6, Lk 14, Joh 10, Apg 21.



nicht, daß neben dem finalen Artikel τοῦ auch der Infinitiv selbst mit Ursprung sein muß. Gerade das Auftauchen desselben Infinitivs am Beginn des lk Textes legt es nahe, darüber hinaus bzw. vor der Redaktion des Mt noch mit einer anderen Möglichkeit zu rechnen, wie etwas später näher zu erörtern sein wird.

Wenn man der lk Redaktion nachgeht, ist ohne Mühe zu sehen, daß zwar ἐγένετο δέ dem mk καὶ ἐγένετο entspricht, andererseits aber die Beseitigung des καὶ und die Einfügung von δέ lk Stil bekunden und mit großer Wahrscheinlichkeit auf Lk zurückgehen. Denn Satzanfänge mit ἐγένετο δέ fehlen bei Mk und Mt, sind dagegen bei Lk häufig (vgl. Lk 1,8; 2,1.6; 3,21; 5,1; 6,1.6.12; 8,22; 9,28.37.51; 11,14.27; 16,22 und 18,35). Dazu kommt, daß darüber hinaus auch die Erweiterung mit einem substantivierten Infinitiv (Lk 1,8; 2,6; 3,21; 5,1; 9,51; 11,27; 18,35 und App 19,1; vgl. auch Lk 5,12; 8,40; 9,18.29.33; 10,38; 11,1; 14,1; 17,11.14; 19,15; 24,4.15.30.51) eine kennzeichnende Eigenart des Lk ausmacht, während sie Mt fremd ist und Mk nur ein Beispiel dafür hat (Mk 4,4).<sup>10</sup> Von großer Bedeutung für das Verständnis und die Bewertung des lk Textes ist aber vor allem die Beobachtung, daß der dritte Evangelist das bei Mk und Mt erwähnte, aber anstößige Faktum der Taufe des Messias durch Johannes überhaupt zurückdrängt, indem er einerseits die Person des Täufers gar nicht mehr erwähnt und andererseits die Taufe Jesu selbst stattfinden läßt, während auch das ganze Volk (ἅπαντα τὸν λαόν) von Johannes getauft wird, sodaß Jesus gewissermaßen nur einer unter vielen ist und das für manche Leser problematische Faktum gar nicht mehr als solches hervortritt.<sup>11</sup> "Gegen alle normale Erzählungsweise erwähnt ... Lk in der ganzen Tauferezählung den Täufer überhaupt nicht. Er sagt nichts von einem Gang Jesu zu Johannes, der wie das Kommen des Geringeren zum Höheren mißdeutet werden konnte. Jesu Taufe ist ihm auch nicht Zentralereignis. Es ist ihm nur Einzelfall aus der all-

<sup>10</sup> Vgl. dazu A. Fuchs, Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas. Ein Beitrag zur Quellenkritik (AnBib, 49), Rom 1971, 66 und 185. Siehe auch J.A. Fitzmyer, The Gospel According to Luke I (AncB, 28), New York 1981, 118f.

<sup>11</sup> Vgl. dagegen H. Sahlin, Studien zum dritten Kapitel des Lukasevangeliums (UUA 2/1949), Uppsala-Leipzig, 60, der ausgerechnet für Lk 3,21f feststellt: "Nun ist die Hauptsache offenbar dass Jesus getauft wird". Noch stärker gegen eventuelle Lk-Redaktion wendet sich F. Spitta, Die synoptische Grundschrift in ihrer Überlieferung durch das Lukas-evangelium, Leipzig 1912, 22, der bei Lk mit einer Textkorruption rechnet. In seiner Quelle sei vom Kommen Jesu aus Nazareth zur Taufe die Rede gewesen, und "der Ausfall des unentbehrlichen Berichtes" sei nur "dadurch entstanden ..., daß ein Abschreiber von Ἰησοῦς auf Ἰησοῦ übergeirrt" sei (23). Nach Auffassung Spittas hat "die Taufe ... gerade nach der dem Lukas zugrundeliegenden Schrift ... die höchste Bedeutung" (22).

gemeinen lobenswerten Bereitschaft des Volkes zur Annahme der Johannestau-  
fe".<sup>12</sup> Dahinter steht wohl jene Entwicklung, die die historische Tatsache der Taufe  
Jesu durch Johannes immer weniger ertrug,<sup>13</sup> dafür aber seine untergeordnete  
Rolle gegenüber dem Messias Jesus in steigendem Maß unterstreicht,<sup>14</sup> was beim  
Vierten Evangelisten dazu führt, daß von der Taufe selbst überhaupt nicht mehr  
die Rede ist und Johannes nur mehr als Stimme eines Rufenden in der Wüste (Joh  
1,23) und als Wegbereiter bzw. als Zeuge für das Lamm Gottes respektive den  
Geisttäufer (vgl. Joh 1,29.34) vorgestellt wird. "Bei Marcus nimmt Johannes von  
ihm [= Jesus] gar keine weitere Notiz, sondern vollzieht seine Taufe wie die jedes  
andern, der dazu kommt". Bei Mt "erscheint es ... schon als eine Herablassung Je-  
su, die einer Erklärung bedarf, daß er sich von dem niedriger Stehenden taufen  
läßt. Im Johannes- evangelium endlich bezeichnet der Täufer sich selbst mit dem  
Spruch, der in der ursprünglichen Überlieferung lediglich auf ihn gedeutet wird,  
als die Stimme des Predigers in der Wüste, der dem Herrn den Weg bereitet".<sup>15</sup> Lk  
entschärft den ursprünglichen Gegensatz wohl auch noch durch das eindeutig von

---

<sup>12</sup> F. Hauck, Das Evangelium des Lukas (THK NT, 3), Leipzig 1934, 55. Vgl. dazu  
auch *Sevenich-Bax*, Konfrontation, 314, Anm. 2: "Die Taufhandlung selbst bleibt völlig im  
Dunkeln, das Geschehen zwischen Johannes und Jesus wird mit keinem Wort erwähnt und  
interessiert offenbar auch nicht". "Die Taufe an sich wird zur Marginalie, die vorwiegend  
als Voraussetzung für die nachfolgenden Ereignisse verstanden werden muß". Die Beto-  
nung der übernatürlichen Phänomene und die gleichzeitige Zurückdrängung der Taufe  
durch die 1k Satzkonstruktion stellt auch *I.H. Marshall*, The Gospel of Luke (NIGTC),  
Exeter <sup>2</sup>1979, 152 fest. – Die Deute-Vision von *F. Lentzen-Deis*, Die Taufe Jesu nach den  
Synoptikern. Literarische und gattungsgeschichtliche Untersuchungen (FTS, 4), Frankfurt  
1970, vor allem 195-248, ist dieser Beobachtung diametral entgegengesetzt, da sie gerade  
an das historische Ereignis der Taufe Jesu anknüpft. Vgl. die Kritik von *A. Vögtle*, in: BZ  
17 (1973) 115-123.

<sup>13</sup> *H. Schlier*, Die Verkündigung der Taufe Jesu nach den Evangelien, in: *ders.*, Besin-  
nung auf das Neue Testament. Exegetische Aufsätze und Vorträge II, Freiburg-Basel-Wien  
1964, 212-218, 214 hat gut beobachtet, daß auch bei Mk bereits der Zusammenhang zwi-  
schen der Taufe Jesu und der darauf berichteten Offenbarung minimal ist. Zum Unterschied  
von Mt "war bei Markus kein Wort Jesu berichtet, sondern nur sein schweigendes Schauen,  
war bei ihm nur die Tatsache der Taufe erwähnt, so daß sie fast zufällig erscheint ...".

<sup>14</sup> Vgl. *H. Schürmann*, Das Lukasevangelium (HThK, 3/1), Freiburg-Basel-Wien <sup>3</sup>1984,  
191: Lk "nimmt die Selbsteinschätzung des Täufers 3,16a ernst, wenn er ihn als Taufenden  
überhaupt nicht mehr erwähnt".

<sup>15</sup> *E. Meyer*, Ursprung und Anfänge des Christentums. I: Die Evangelien, Darmstadt  
1962 (= Stuttgart-Berlin <sup>4</sup>1924 [1921]), 93.

ihm eingefügte Partizip καὶ προσευχομένου, weil die darauf folgende Offenbarung dadurch nicht mehr als Gegensatz zu der der Würde des Messias widersprechenden Taufe Jesu durch Johannes, sondern als Folge seines Gebetes bzw. als himmlische Antwort darauf erscheint.<sup>16</sup> Lk 3,21-22 ist "eigentlich kein Bericht von der Taufe Jesu, sondern von Gottes Spruch und Handeln beim darauf folgenden Gebet".<sup>17</sup> Der dritte Evangelist ist also vor allem an den theologischen Aussagen der Szene interessiert, die Taufe Jesu selbst ist in den Hintergrund getreten und in der allgemein stattfindenden Taufe des Volkes fast belanglos geworden.<sup>18</sup>

Auf diesem Hintergrund sprachlicher und theologischer Zusammenhänge ist nochmals der Frage nachzugehen, ob der passive Infinitiv βαπτισθῆναι, der zumindest vordergründig ein agreement gegen Mk (ἐβαπτίσθη) darstellt, sich dem zufälligen Zusammentreffen der so verschiedenartigen Redaktion des Mt und des Lk verdankt oder ob er einer deuteromarkinischen Bearbeitung *vor* ihnen zuzurechnen ist. Dazu ist festzustellen, daß schon theoretisch aufgrund der sachlichen und sprachlichen Verwandtschaft oder Übereinstimmung der Einleitung καὶ ἐγένετο (Mk) und ἐγένετο δέ (Lk), der ausdrücklichen Erwähnung des Kommens Jesu (ἦλθεν Mk, παραγίνεται Mt), der gemeinsamen Nennung der entscheidenden Person und ihrer Herkunft aus Galiläa (Ἰησοῦς ἀπὸ ... τῆς Γαλιλαίας Mk und Mt), der übereinstimmenden Ortsangabe ἐπὶ (Mt) bzw. εἰς (Mk) τὸν Ἰορδάνην, der parallelen Anführung des Täufers πρὸς τὸν Ἰωάννην bei Mt bzw. ὑπὸ Ἰωάννου bei Mk und schließlich des identischen Hinweises darauf, daß Jesus von Johannes getauft wurde oder sich taufen ließ (ὑπὸ Ἰωάννου Mk; ὑπ' αὐτοῦ Mt), damit zu rechnen ist, daß alle diese abwechselnd zwischen Mk *und* Mt bzw. zwischen Mk *und* Lk übereinstimmenden Elemente auch in der deuteromarkinischen Fassung der Perikope enthalten sein mußten, da in der dritten Entwicklungsstufe Mt bzw. Lk nur jene Mk-Passagen erscheinen können, die bei Annahme einer Zweitaufgabe

---

<sup>16</sup> Nach *Sahlin*, Studien, 65 dagegen "würde die Stelle durch Tilgung der Worte καὶ προσευχομένου entschieden gewinnen". Der Verfasser ist offensichtlich so sehr von der Satzstruktur in Beschlag genommen, daß die Absicht des Lk und der größere theologische wie sachliche Zusammenhang nicht recht in den Blick kommen.

<sup>17</sup> *E. Schweizer*, Das Evangelium nach Lukas (NTD, 3), Göttingen <sup>2</sup>1986, 52.

<sup>18</sup> *J. Weiß*, Das älteste Evangelium. Ein Beitrag zum Verständnis des Markus-Evangeliums und der ältesten Evangelienüberlieferung, Göttingen 1903, 123 bemerkt zwar, daß Lk "die Taufe Jesu in einem eiligen partizipialen Nebensatz abtut", hält dies aber irrtümlich für ein Zeichen dessen, daß Lk noch weniger als Mk am Faktum der Taufe Jesu Anstoß nehme.

des kanonischen MkEv als Grundlage für Mt und Lk auch in dieser enthalten waren.<sup>19</sup> Damit ist aber zwischen den beiden Verben ἐγένετο einerseits und ἦλθεν / παραγίνεται andererseits wohl auch noch die Zeitangabe ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις als Zwischenglied anzunehmen, da ein verbindungsloses Aufeinanderstoßen der beiden Verben nicht gut vorstellbar ist. Wegen des Fehlens der gesamten, doppelten Ortsangabe (Galiläa und Nazareth) bei Lk ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob die Streichung von Nazareth (Mk) erst Mt zukommt oder schon auf den Bearbeiter vor ihm zurückgeht. Immerhin könnte man aus der verschiedenen Darstellung den Eindruck gewinnen, daß die Angabe "aus Nazareth in Galiläa" bei Mk mehr eine Beschreibung und Qualifikation der Person Jesu als eine Reiseangabe ist (vgl. das folgende καί!), während Mt eher die große Entfernung zwischen Galiläa und dem Taufort des Johannes vermerkt, um damit ebenso wie durch den finalen Infinitiv den Willen Jesu zu unterstreichen, an der Taufbewegung des Johannes teilzunehmen. Es könnte sich also um Mt-Redaktion handeln. Außerdem war Nazareth bei Mt schon in 2,23 als Heimatort Jesu angeführt. Das alles beweist aber andererseits nicht, daß *erst* Mt für die Auslassung verantwortlich sein muß. Denn da auch bei Lk 1,27 Nazareth genannt ist, war auch für einen *vor* Mt und Lk arbeitenden Redaktor keine Notwendigkeit gegeben, den Ort in der Taufperikope noch einmal zu erwähnen. Falls es zutreffen sollte, daß die Zeitangabe ἐν δὲ ταῖς ἡμέραις ἐκείναις von Mt 3,1 als redaktionelle Vorausnahme von Mk 1,9 aufgefaßt werden kann, würde dieses Element des Textes zusätzlich zu dem schon vorgebrachten Grund auch durch diesen Zusammenhang für die Quelle des Mt gesichert. Aus all dem ist zu entnehmen, daß die Vorlage des Mt, von τότε und παραγίνεται abgesehen, seinem Text weitgehend ähnlich sah: καὶ ἐγένετο ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις (oder ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις) ἦλθεν Ἰησοῦς ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας ἐπὶ τὸν Ἰορδάνην πρὸς τὸν Ἰωάννην τοῦ βαπτισθῆναι ὑπ' αὐτοῦ. Von dieser Fassung aus ist auch die Entwicklung des Lk Textes gut vorstellbar, in dem die Zeitangabe "in jenen Tagen" entfallen mußte, weil sie, auch wenn man ihren formelhaften Charakter bedenkt, nach dem von Lk eingeschobenen Bericht über das Schicksal

---

<sup>19</sup> Vgl. dazu A. Fuchs, Die Überschneidungen von Mk und "Q" nach B.H. Streeter und E.P. Sanders und ihre wahre Bedeutung (Mk 1,1-8 par.), in: W. Haubeck - M. Bachmann (Hgg), Wort in der Zeit. Neutestamentliche Studien (= Fs. K.H. Rengstorff), Leiden 1980, 28-81, 65: "Dem traditionsgeschichtlichen Modell von Deuteromarkus entsprechend ist ... der Mk-Stoff *nur über Deuteromarkus* in die dritte Stufe, nämlich die Großevangelien des Mt und Lk, gelangt, oder anders formuliert, was bei Mk und *zugleich* einem oder beiden ... Seitenreferenten vorhanden ist, muß auch in Deuteromarkus gestanden sein".

des Johannes (Lk 3,19f) irreführend gewesen wäre. Den notwendigerweise hypothetischen Charakter dieser Rekonstruktion vorausgesetzt, läßt sich somit der gemeinsame Passivinfininitiv βαπτισθῆναι als echtes agreement verstehen, das durch die deuteromarkinische Bearbeitung des Mk vor Mt und Lk zustandekam. Für Mt würde dies bedeuten, daß nicht erst er, sondern schon sein Vorgänger die Absicht Jesu, zur Taufe des Johannes zu kommen, hervorgehoben hätte, und daß erst Lk diese Aussage als für seine Konzeption weniger brauchbar eliminierte. Insgesamt erscheint der deuteromarkinische Ursprung von βαπτισθῆναι sogar leichter akzeptabel als die Annahme der Zweiquellentheorie, Mt und Lk seien auf der Basis des vorliegenden Mk-Textes *trotz ihrer sehr verschiedenartigen Redaktion* unabhängig voneinander auf die übereinstimmende Form gekommen. Von ihren jeweiligen sprachlichen oder theologischen Interessen her ist das zwar nicht auszuschließen, aber das Element des Zufalls ist doch beachtlich.<sup>20</sup>

2.2 Nach dem eventuell als positives agreement zu verstehenden βαπτισθῆναι und der möglicherweise als deuteromarkinische Streichung zu wertenden gemeinsamen Eliminierung der Ortsangabe Nazareth sind in den Parallelen zu Mk 1,10 vier bzw. fünf weitere Übereinstimmungen zu konstatieren, die teilweise bereits für sich, besonders aber kumulativ eine beachtliche Schwierigkeit für die Zweiquellentheorie bedeuten. Zunächst fällt bei Mt 3,16 (βαπτισθεῖς) und Lk 3,21 (βαπτισθέντος) ein Partizip im Passivaorist auf, dann im selben Vers die gemeinsame Verwendung eines neuen Ausdrucks (ἠνεώχθησαν Mt, ἀνεώχθηναι Lk) gegenüber σχιζομένους bei Mk. Zugleich müssen der Aorist der Seitenreferenten bei diesem Hauptverb gegenüber dem Partizip Präsens des Mk und die grundlegend veränderte Konstruktion vermerkt werden. Während nämlich bei Mk der Satz völlig von εἶδεν abhängt und das Präsenspartizip σχιζομένους dem Objekt (τοὺς οὐρανούς) angeglichen ist, ist dieses Objekt bei Mt und Lk übereinstimmend zum *Subjekt* und das Partizip zum ersten Hauptverb geworden (die Himmel öffneten sich, bzw. bei Lk der Singular). Im folgenden ist dann der für die beiden Perikopen

---

<sup>20</sup> J. Gnilka, Das Matthäusevangelium (HThK, 1/1), Freiburg-Basel-Wien 1986, 75 ist solchen Problemen enthoben, da er sich mit den Fragen einer *parallelen* Korrektur oder Bearbeitung des Mk mit keiner Silbe befaßt. Probleme, vor denen man die Augen zumacht, hat "man" zwar nicht, doch sind die Schwierigkeiten trotz der weiten Verbreitung dieses Standpunktes dadurch noch nicht gelöst. Nach Gnilka kann man davon "ausgehen, daß E [der Evangelist] unter ausschließlicher Verwendung der Mk-Vorlage die Perikope selbst gestaltete".

von der Taufe (Mk 1,10) und Versuchung Jesu (Mk 1,12) bei Mk typische *absolute* Ausdruck τὸ πνεῦμα sowohl bei Mt 3,16 (mit [τοῦ] θεοῦ) als auch bei Lk 3,22 (durch τὸ ἅγιον) ergänzt und damit das auch bei Mk Gemeinde *ausdrücklich* angeführt. Der später auch für Mk so wichtige Sachverhalt, daß Jesus z.B. mit dem Geist *Gottes* und nicht durch Beelzebul die Dämonen austreibt (vgl. Mk 3,22-27 und den Einschub Mt 12,28 par Lk 11,20) und daß seine ganze Verkündigung und Tätigkeit als von *heiligem Geist inspiriert* zu verstehen ist, kommt also bei den Seitenreferenten parallel *expressis verbis* zum Ausdruck. Man kann sich kaum vorstellen, daß jemand diese auch in quellenkritischer Hinsicht wichtige Ergänzung und Präzisierung<sup>21</sup> eliminiert und aus der klareren Ausdrucksweise des Mt und Lk den absoluten Ausdruck des Mk geschaffen hätte, der nur aufgrund des Kontextes der Mehrdeutigkeit enthoben ist.<sup>22</sup> Erklärungsversuche wie die des Neo-Griesbach-Modells, die Mk als Kürzung aus Mt und Lk verstehen, haben es schon aufgrund solcher Beobachtungen schwer bzw. deklarieren sich schon durch solche Voraussetzungen als unvertretbar.<sup>23</sup> Von diesem extremen und unhaltbaren Lösungsvorschlag abgesehen sind solche Präzisierungen und Ergänzungen, wie sie in dem zuletzt genannten agreement vorliegen, aber auch der zu Anfang erwähnten Q-Hypothese nicht günstig,<sup>24</sup> weil es sich bei diesen Verdeutlichungen zu offen-

---

<sup>21</sup> Die analoge Ausdrucksweise von Mt 12,28 ἐν πνεύματι θεοῦ par Lk 11,20 ἐν δακτύλῳ θεοῦ scheint zusammen mit der Bevorzugung von ἅγιος durch Lk (vgl. die Statistik 10/7/20/5/53) für nachträgliche *lk* Änderung zu sprechen.

<sup>22</sup> Sahlin, Studien, 66f meint zu der Ergänzung: "Vielleicht hat er [Lk oder Proto-Lk] durch das Attribut 'heilig' betonen wollen, dass es sich hier um einen ganz anderen 'Geist' als V.16 handelt, wo *ruach* vielmehr 'Sturmwind' bedeutet". Mit 'Sturmwind' folgt Sahlin einer früher vor allem in religionsgeschichtlichen Kreisen weitverbreiteten völlig falschen Interpretation von Lk 3,16. Davon abgesehen ist es Lk aber im Gegenteil darum zu tun, gerade den *Zusammenhang* zwischen beiden Stellen zu unterstreichen und den *jetzt* dem Messias verliehenen Geist als die *Erfüllung* der Ankündigung von 3,16 hinzustellen.

<sup>23</sup> Ähnliches muß für I. Buse, St. John and 'the First Synoptic Pericope', in: NovT 3 (1959) 57-61 gelten, für den ebenfalls Mk die jüngste Fassung von allen Evangelisten bietet.

<sup>24</sup> L. Hartman schreibt in einem schwedischen Beitrag (SEÅ 37-38 [1972-73] 88-106) diese Präzisierungen der Quelle Q zu. Er registriert drei Fassungen der Taufperikope, die bei Mk, in Q und bei Joh vorliegen. Dabei stellt er fest, daß „die Mk-Form und die 'Q'-Form einander sehr ähneln“ (95), was nicht verwunderlich ist, wenn die für Q gehaltene Version sich als Weiterentwicklung des Mk-Textes darstellt, wie sich in der Analyse zeigen wird. Zur Begründung verweist er auf jene Beobachtungen, die auch sonst immer wieder dafür vorgebracht werden. "Besonders der Kontext, aber auch ein paar Einzelheiten stützen

sichtlich um eine *Verbesserung* handelt, die am *Mk-Text* vorgenommen wurde. Wo aber Änderungen vorliegen, die sich als sinnvolles Wachstum und Umgestaltung des Mk-Textes verstehen lassen, für die keine mehr oder minder zufällige Nebenquelle nötig ist, sondern die sich *aus der Sache selbst* unter der Voraussetzung ergeben, daß der Mk-Text in hohen Ehren stand, liturgisch und katechetisch viel benutzt wurde und sich dementsprechend an allen möglichen Stellen für eine sprachliche und/oder theologische Verbesserung und Ergänzung empfahl, erscheint das Argumentieren mit Q nicht bloß unnötig, sondern deplaziert.<sup>25</sup> Daß eine *triplex traditio*, d.h. eindeutiger *Mk-Stoff*, sich außerdem für ein Reden von Q äußerst schlecht eignet, wurde schon erwähnt und soll nur kurz in Erinnerung gebracht werden.<sup>26</sup> Selbst wenn man aber hypothetisch die parallele Ergänzung τοῦ θεοῦ

---

die Ansicht, daß es eine 'Q'-Form gegeben hat" (95, Anm. 22). Natürlich sind mit den "paar Einzelheiten" agreements gemeint. Wo immer diese zu Unrecht auf eine *neben* Mk vorhandene Quelle, z.B. Q, abgeschoben werden, ist dann die Folgerung nicht weit, daß die Autoren verschiedene Aussagen in *zwei* Quellen finden, die sie noch dazu als *voneinander unabhängig* beurteilen, was der entsprechenden Tradition dann auch noch mehr Sicherheit oder größere Verbreitung sichert. Bei Hartman ist es das Gottessohnmotiv, das er *neben* Mk auch in Q antrifft (vgl. 95 und 105). Siehe die deutsche Übersetzung des Aufsatzes unter dem Titel: Taufe, Geist und Sohnschaft. Traditionsgeschichtliche Erwägungen zu Mk 1,9-11, in: SNTU I (1976) 89-109. Zitate aus dieser Übersetzung.

Eher gegen Q spricht sich *W. Wiefel*, Das Evangelium nach Matthäus (ThHK, 1), Leipzig 1998, 57 aus, aber ohne nähere Begründung. Sein Vorgänger *W. Grundmann*, Das Evangelium nach Matthäus (ThHK, 1), Berlin 1992, 95f war da noch sensibler gewesen, weil er die agreements ἀποκρίναι, ἐπὶ und das Partizip βαπτισθέντος zumindest als Problem erfaßt, wenn die wahrscheinliche Erklärung des Phänomens dann auch wieder Q lautet. Vgl. *ders.*, Das Evangelium nach Lukas (ThHK, 3), Berlin 1978, 106.

<sup>25</sup> *J. Jeremias*, Neutestamentliche Theologie, Gütersloh 1971, 56f redet bei Lk allgemein von einer "verwandte(n), aber höchstwahrscheinlich literarisch selbständige(n) Überlieferung". Er läßt sich u.a. deshalb dazu verleiten, weil er – zu Unrecht – meint: „Im Lukasevangelium gehört der Bericht über die Taufe Jesu zu dem von Markus unabhängigen Block 1,1-4,30“, aaO.57, Anm. 2; vgl. *ders.*, Die Sprache des Lukasevangeliums. Redaktion und Tradition im Nicht-Markusstoff des dritten Evangeliums (KEK, Sonderband), Göttingen 1980, 113, Anm. 23. Es ist bekannt, daß er die von Mk unabhängigen Blöcke als Abschnitte sieht, in denen "Logienstoff (Q) und Lukas-Sondergut verschmolzen waren" (Theologie, 49).

<sup>26</sup> Die Tatsache der *triplex traditio* [= Mk-Stoff] und der genetischen Entwicklung der agreements *aus* Mk wird auch von *U. Luz*, Das Evangelium nach Matthäus (EKK, I/1), Zürich-Neukirchen 1989, 150f völlig übersehen und mißachtet. Letztere sind für ihn Anlaß dazu, daß er für eine Taufperikope in Q plädiert, weil er zusätzlich auch sprachliche und inhaltliche Klammern zwischen der Tauf- und Versuchungsperikope feststellt (Gottessohn-

bzw. τὸ ἄγιον von Q oder unabhängiger Redaktion angeregt sein ließe, ist darauf hinzuweisen, daß eine solche Erklärung die Beobachtung gänzlich außer acht läßt, daß die agreements *ausnahmslos* einen *genetischen* Bezug zu Mk haben, was nicht vernachlässigt werden darf, wenn die Interpretation nicht freiwillig auf wichtige Beobachtungen verzichtet. Es geht nicht an, quellenkritisch willkürlich vorzugehen und *irgendeine* Möglichkeit vorzuschlagen, die sich für einen *isolierten* Fall noch vertreten ließe, wenn man feststellen muß, daß *alle* agreements der gesamten Mk-Tradition sich ihr gegenüber als *sekundär* erweisen, Verbesserungen und Präzisierungen darstellen usw., sodaß sich nicht eine *Vielfalt* von Interpretationen, sondern nur eine *einheitliche* Erklärung sinnvoll vertreten läßt bzw. versucht werden muß.<sup>27</sup>

Von solchen mehr allgemeinen Überlegungen abgesehen ist bei dem gerade besprochenen Konglomerat von parallelen Übereinstimmungen neben dem Partizip im Passivaorist vor allem die übereinstimmende *Strukturänderung* zu beachten, mit der eine unabhängige Redaktion des Mt und Lk bei weitem überfordert scheint. Zu berücksichtigen ist ja dabei noch, daß bei Lk auch der Satzbeginn stark bearbeitet ist, sodaß ein Zusammentreffen in der Umgestaltung des grammatischen Objekts zum Subjekt und des prädikativen Partizips zum neuen Hauptverb noch viel unwahrscheinlicher wird als ohne diese zusätzliche Komplikation.<sup>28</sup> Manche Ver-

---

schaft, Geist, Wüstenszenerie) und dieselbe Folge auch bei Mk 1,4-13 vorzufinden ist. Wie andere meint er, daß die postulierte Perikope "inhaltlich kaum über Mk 1,9-11 hinausging" (151, Anm. 2). Luz führt nur βαπτισθεῖς, Ἰησοῦς, ἠνεώχθησαν und ἐπὶ als agreements an; βαπτισθῆναι, die Präzisierung von τὸ πνεῦμα und die Strukturänderung bleiben außer Betracht. Für *Davies-Allison*, Mt, 329 ist ἀνοίγω wegen des atl. Gebrauchs kein sicherer Beweis, dafür ist auch hier der Kontext für Q entscheidend.

<sup>27</sup> Es zeigt die *Schwäche* der Interpretation von U. Luz und A. Ennulat in ihren einschlägigen Publikationen an, daß sie von Perikope zu Perikope mit *neuen, abwechselnden* Ursachen für die jeweiligen agreements rechnen (Redaktion, Tradition, mündliche Überlieferung, etc.), während sie diese Breite von Möglichkeiten für einen Vorteil und ein Zeichen von Offenheit gegenüber einer möglichen Vielfalt von Einflüssen halten. Dahinter steht aber nur das schon wiederholt kritisierte atomistische Denken, das wegen der Zweiquellentheorie mit den agreements *fertigwerden* will, und die Mißachtung ihres *durchgehend* sekundären Charakters, der eine *einheitliche* Erklärung nahelegt.

<sup>28</sup> Dagegen meint A. Vögtle, Herkunft und ursprünglicher Sinn der Taufperikope, in: *ders.*, Offenbarungsgeschehen und Wirkungsgeschichte. Neutestamentliche Beiträge, Freiburg 1985, 70-108, 75 (erstmal veröffentlicht unter dem Titel: Die sogenannte Taufperikope Mk 1,9-11. Zur Problematik der Herkunft und des ursprünglichen Sinns, in: EKK Vorarbeiten 4, Zürich-Neukirchen 1972, 105-139), der den agreements in dieser Perikope und



teidiger der Zweiquellentheorie reden sich und anderen viel zu leicht und oberflächlich ein, daß etwa Mt und Lk sehr einfach auf das Verb ἀνοίγω zurückgreifen konnten, weil es bereits in der Septuaginta von Jes 63,19 und auch an der wichtigen Parallele Ez 1,1 verwendet wird und ihnen daher bestens bekannt sein mußte. Zum Teil wurde argumentiert, die Seitenreferenten hätten nur wie auch in anderen Fällen die zu drastische Sprache des Mk vermieden und angemessenere Ausdrücke gewählt, sodaß es bei der begrenzten Zahl von Alternativen nicht überraschend sei, daß sie mit ihrer Redaktion zusammentrafen.<sup>29</sup> Ähnlich läßt sich darauf hinweisen, daß Lk oft τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον oder τὸ ἅγιον πνεῦμα schreibt oder daß πνεῦμα (τοῦ) θεοῦ für Mt nicht fremd ist, doch bleibt bei einer solchen Argumentation außer Betracht, daß es zur Verbesserung bzw. Änderung des Mk-Textes eine *große Vielfalt* von sprachlichen wie inhaltlichen Möglichkeiten gibt und daß deshalb ein *Zusammentreffen* auch innerhalb vorstellbarer Änderungen bei weitem nicht so wahrscheinlich ist, wie es nach manchen Kommentaren der Fall zu sein scheint. Die Überfülle der *auch* möglichen, aber von Mt und Lk jeweils *nicht* realisierten Änderungen, die sich im Text natürlich nicht bemerkbar machen können und deshalb einzelne Kommentatoren wenig beeindrucken, lassen das Zusammentreffen in

---

auch generell nicht näher nachgeht, sondern eher die Standardansicht wiederholt: "Auch die am ehesten für eine zweite und anderslautende Fassung der Offenbarungsszene sprechenden Momente lassen sich *zwanglos* als Redaktion der Mk-Vorlage erklären" (im Original nicht hervorgehoben). Der Autor denkt dabei aber nicht speziell an die Strukturänderung, die er gar nicht als agreement hervorhebt. Hier zeigt sich auch bei Vögtle der immer wieder begangene Fehler, daß die Anhänger der Zweiquellentheorie auch die agreements *unterschiedslos* der individuellen Drittedition zuordnen, obwohl der Faktor der Parallelität zu beachten wäre. Außerdem glaubt er, das starke Abweichen der Seitenreferenten voneinander als zusätzliches Argument gegen die Quelle Q anführen zu können, der er – wenn auch nur notfalls und hypothetisch – die agreements zurechnen würde: "Während jeder der beiden Evangelisten [Mt und Lk] ihm eigene Übereinstimmungen mit Mk aufweist, weichen beide, was gewiß beachtlich ist, stärker untereinander als von Mk ab" (aaO.). Von diesem Gegensatz sind aber die agreements nicht tangiert und damit auch nicht beseitigt.

<sup>29</sup> So glaubt G.O. Williams, The Baptism in Luke's Gospel, in: NTS 45 (1944) 31-38, 32 z.B., daß ἀνοίγω zu jenen Fällen zu rechnen sei, "where Mark's too forceful language is toned down by his successors". Leider übersieht er, daß sich unter den übrigen Nachweisen für seine Behauptung auch das agreement Mk 1,12 (ἐκβάλλει) gegenüber Mt 4,1 par Lk 4,1 befindet, das methodisch ganz anders behandelt werden mußte als die Beispiele bloßer Mt- oder Lk-Redaktion. Vgl. Fuchs, Versuchung, 101-103. Aus dem Beweis für eine angeblich unabhängige Redaktion ist damit die Demonstration geworden, daß auch der Verfasser der vielpraktizierten Unlogik erlegen ist, "sonstige" Redaktion des Mt und Lk sei auch eine ausreichende Erklärung für die agreements.

solchen Fällen und vor allem bei der Änderung der Satzstruktur so *unwahrscheinlich* erscheinen, daß man vernünftigerweise nur unter besonderen Umständen und als letzte Möglichkeit nach einer solchen Erklärung greifen sollte. Der beliebte und verbreitete Verweis auf die *sonstige* literarische oder theologische Gewohnheit des Mt bzw. des Lk erweckt zu *Unrecht* den Anschein, als hätte sich die oder jene in den agreements vorliegende Änderung sachlich oder sprachlich fast *aufgedrängt*, während das nicht genützte breite Feld anderer Möglichkeiten in der kritischen Beurteilung der Übereinstimmungen vielfach zu kurz kommt.<sup>30</sup> Es scheint im Verhältnis dazu einfacher, aufgrund der Eigenart einzelner Fälle und aufgrund der Gesamtzahl der parallelen Übereinstimmungen gegen Mk mit einer *vor* Mt und Lk liegenden Überarbeitung der Perikope zu rechnen, als mit der Zweiquellentheorie allzu wagemutig und unrealistisch auf das Zusammentreffen unabhängiger Redaktion zu setzen. Man kann in diesem Zusammenhang wie auch in anderen Fällen erstaunlich finden, daß manche Autoren für die agreements nur innerhalb des Systems der Zweiquellentheorie eine Lösung suchen, da die sich aufdrängende *zweite theoretische Möglichkeit* zu ihrer Erklärung, nämlich die Annahme einer *vor* Matthäus und Lukas tätigen Redaktion, nicht einmal als entfernte Überlegung erscheint, und daß mit den parallelen Übereinstimmungen dieser Perikope umgegangen wird, als gäbe es nicht an die tausend weitere in den übrigen Perikopen der triplex traditio. Es ist wesentlich die atomistische Betrachtungsweise, die ein agreement nach dem anderen *für sich* untersucht und sie zu *erledigen* trachtet, die die Voraussetzung für die Kurzsichtigkeit dieser Erklärung darstellt und die allein eine solche Unlogik verständlich machen kann. Der herrschenden Theorie tun derartige Überlegungen zwar nicht am besten, aber doch dem Verständnis des Textes, und

---

<sup>30</sup> Das gilt auch gegenüber *Fitzmyer*, Lk I, 479-487, der etwa bei dem agreement ἐπί gegenüber εἰς von "obvious, independent correction" spricht (484). Auch bei ἀνοίγειν gegenüber σκίζειν ist die Übereinstimmung nur zufällig, beide Seitenreferenten greifen bloß ein gebräuchliches Wort der Septuaginta auf; außerdem weichen sie auch noch voneinander ab (480). Ohne Absicht liegt *Fitzmyer* mit dieser letzten Beobachtung auf der Linie von Ch. Tuckett und F. Neirynck, die wenigstens einen Teil der agreements damit außer Kraft zu setzen versuchen, daß sie auf die *Unterschiede* in den Übereinstimmungen hinweisen. Vgl. *Neirynck*, *Literary Criticism*, 18. Jedenfalls meint *Fitzmyer* zu den parallelen Übereinstimmungen gegenüber Mk in dieser Perikope feststellen zu können: "It is highly unlikely that Luke is here substituting for Marcan material a 'Q' form of this episode, since the minor agreements with Matthew over against Mark in this case are not so clear that one should postulate a source independent of Mark" (479).

auf eine Bereicherung und Präzisierung der Einsicht sollte man nicht so leichtfertig verzichten.

2.3 Schließlich stimmen Mt und Lk darin gegen Mk überein, daß sie ἐπ' αὐτόν anstelle von εἰς αὐτόν schreiben. Auch wenn man nicht annimmt, εἰς sei von den Lesern des griechischen Textes hellenistisch verstanden worden im Sinn eines Eindringens des Geistes Gottes in einen Menschen,<sup>31</sup> sodaß die Seitenreferenten zur Vermeidung dieses Gedankens parallel geändert hätten, ist das agreement auch bei anderem Verständnis der Stelle nicht zu leugnen.<sup>32</sup> Obwohl es naheliegt anzunehmen, daß die Seitenreferenten mit ἐπ' stärker an den atl. Text angleichen, ist auch zu beachten, daß ἐπ' αὐτόν mehr ein sich Niederlassen und damit ein Bleiben des Geistes auf Jesus zum Ausdruck bringt, während εἰς bei Mk noch mehr die Richtung andeutet.<sup>33</sup> Unter Umständen scheint mit der Formulierung des Mk noch mehr die Aktion des Geistes Gottes im Blick zu sein, bei Mt und Lk dagegen stärker die Person des Adressaten und seine geistbestimmte Sendung. Dies würde

---

<sup>31</sup> Diese Auffassung wurde besonders von F. Hahn, *Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum*, (UTB, 1873), Göttingen <sup>5</sup>1995, 342 vertreten, der die Szene deshalb wesentlich dem hellenistischen Judenchristentum zuschreibt. "Der Geist steigt leibhaftig vom Himmel hernieder und geht in die menschliche Person Jesu ein, um sich mit ihr zu verbinden. Das für Mk charakteristische εἰς αὐτόν darf nicht abgeschwächt oder umgedeutet werden, ebenso wie in dem späteren Ebionitenevangelium: ἐν εἶδει περιστερᾶς κατελθούσης καὶ εἰσελθούσης εἰς αὐτόν, ist es auch hier gemeint".

<sup>32</sup> Für viele Autoren ist der Wechsel von εἰς zu ἐπ' fast ein Musterbeispiel für unabhängige Mt- oder Lk-Redaktion, für die man keinerlei Quelle benötigt. So weist z.B. R.H. Gundry, *Matthew. A Commentary on His Literary and Theological Art*, Grand Rapids <sup>2</sup>1983 [1994 Neuauflage mit geändertem Untertitel], 52 darauf hin, daß Mt einen Bezug zu 12,18 herstelle, während Lk aus einem ganz anderen Grund geändert hätte bzw. ändern mußte. Bei ihm war durch die Einfügung von σωματικῶ εἶδει der Gedanke eines Eingehens des Geistes in Jesus ganz unmöglich geworden. Sosehr solche Überlegungen zutreffen mögen und auf die Zusammenhänge verschiedener Passagen innerhalb des MtEv oder des LkEv aufmerksam machen, sowenig ist damit die *Parallelität* des agreements berücksichtigt noch die Zahl und Kohärenz der übrigen Fälle. Ähnliches gilt bei ἀνοίγω für den Hinweis auf den atl. Hintergrund oder mt Sprachgebrauch (vgl. aaO.).

<sup>33</sup> D.M. Crump, *Jesus the Intercessor. Prayer and Christology in Luke-Acts* (WUNT 2, 49) Tübingen 1992, 111 bringt das ἐν des Lk damit in Zusammenhang, "that doves in bodily form do not enter into people!" Im übrigen hält er im Anschluß an Williams die kleinen agreements für zufällig; eine eigene Taufperikope in Q scheint aufgrund der starken Lk Bearbeitung nicht nötig, vgl. aaO. 109, Anm. 1.

damit harmonisieren, daß auch im unmittelbar folgenden Mk-Text von der Versuchung Jesu die Aufmerksamkeit auf der Aktion des Geistes liegt (τὸ πνεῦμα αὐτὸν ἐκβάλλει Mk 1,12), während die Seitenreferenten parallel in einem agreement Jesus als Subjekt des Satzes haben, auf den das Interesse stärker gelenkt wird.<sup>34</sup> Weit entfernt davon, daß der für die neue Präposition ἐπὶ verantwortliche Redaktor nur eine stilistische Änderung hätte machen wollen, zeigt sich in diesem Element und den erwähnten verwandten Passagen ein theologisches Interesse, das in ganz verschiedenen Perikopen wirksam ist, was eher auf eine *einheitliche* Konzeption eines *einzigen* Bearbeiters schließen läßt als auf das immer wieder behauptete zufällige Zusammentreffen des Mt und Lk bei ihrer Bearbeitung des Mk,<sup>35</sup> das aber für sich genommen nicht unmöglich wäre.

---

<sup>34</sup> Siehe dazu *Fuchs*, Versuchung, 101-103. Zu vergleichen ist auch das agreement ἐθαύμασαν Mt 8,27 par Lk 8,25 gegen ἐφοβήθησαν Mk 4,41, mit dem die Seitenreferenten das Staunen des Lesers auf die Person dessen lenken, der den lebensbedrohenden Sturm beendet hat, während Mk noch mehr die numinose Furcht hervorhebt, die das Wunder selbst verursacht hat. Vgl. dazu *A. Fuchs* Die "Seesturmperikope" Mk 4,35-41 parr im Wandel der urchristlichen Verkündigung, in: SNTU 15 (1990) 101-133, 118-121 (auch veröffentlicht in: *G. Strecker* [Hg], Minor Agreements. Symposium Göttingen 1991 [GTA, 50], Göttingen-Zürich 1993, 65-91).

<sup>35</sup> Für unabhängige Redaktion tritt, wie schon erwähnt, neben anderen auch *Williams*, Baptism, 32 ein, mit derselben Überlegung wie bei ἀνοίγω. Wieder läßt sich der Verfasser davon beeindrucken, daß Mt und Lk die Präposition auch je für sich ändern. Dazu kommt, daß es bei Mk 4,7.8 und 18 entweder bei Mk selbst oder den Parallelen Variantenlesarten gebe, die offenkundig machen, wie natürlich der Wechsel zwischen diesen Präpositionen in der Koine gewesen sei. Beanstanden muß man aber wieder, daß *Williams* glaubt, auch die *parallele* Änderung von Mt 21,8 und Lk 19,36 gegenüber Mk 11,8 als Zeugnis unabhängiger Redaktion anführen zu können, obwohl es sich wieder (wie bei Mk 1,12 parr) um ein agreement handelt, das gerade nicht auf gleicher Ebene mit den Fällen bloß *einseitiger* Textbearbeitung gestellt werden kann. Einmal mehr wird damit demonstriert, daß der eigenständige Charakter der agreements nicht erfaßt wurde und daß deshalb zwei *verschiedene* Kategorien sachwidrig gleichgeschaltet werden. Vgl. dazu *A. Fuchs*, Die agreements der Einzugsperikope, in: SNTU 23 (1998) 215-227. Bezeichnend für den Zugang des Verfassers zu den agreements ist, daß er wie zahllose andere durch die Übereinstimmungen gegen Mk nur zu der Überlegung oder Frage veranlaßt wird, ob es sich bei ihnen um Reste von *Q* oder einer anderen schriftlichen Quelle *neben Mk* handeln könne, eine *entwicklungsgeschichtliche* Untersuchung aber *außerhalb jeder Denkmöglichkeit bleibt*. Vgl. *Williams*, aaO. 31f. – Ganz ähnlich, ebenfalls mit Verwendung von *agreements* zum Nachweis *unabhängiger* Redaktion der Seitenreferenten, argumentiert *M. Dömer*, Das Heil Gottes. Studien zur Theologie des lukanischen Doppelwerkes (BBB, 51), Köln 1978, 45, Anm. 5.

Im Lauf der Exegese hat es aber auch den Versuch gegeben, die Verwandtschaft der drei Synoptiker als das Resultat einer konträr vorgestellten Entwicklung zu sehen, in der der Wortlaut der Seitenreferenten für älter ausgegeben und Mk als spätere christliche Redaktion verstanden wurde. Mit Bezug auf εἰς αὐτόν wurde die Meinung vertreten, "in jedem Fall bedeute() dieser unser heutiger Markustext eine abschwächende Umformung und Ausdeutung des gemeinsamen Matthäus- und Lukastextes. Hier [bei Mt und Lk] war mit plastischer Anschaulichkeit, im Sinne der alten Weissagung Jes 11,2 ... geschildert, wie der Geist herabkam auf ihn, sich auf ihn niederliess. ... Bei Markus ist die Darstellung ganz unanschaulich geworden. Denn ihr kommt es darauf an, zu sagen, dass der Geist in Jesum einging, wie er in die Christen kommt bei der Taufe". Das würde bedeuten: "Hier ist eine sinnliche, ganz realistisch gemeinte Vorstellung spiritualistisch umgedeutet, und das beweist, dass der Bericht nicht mehr in seiner ältesten Form vorliegt".<sup>36</sup> Diese Interpretation ist aber nur die Folge dessen, daß der Verfasser mit verschiedenen agreements der vorausgehenden Täuferperikope Mk 1,1-8 parr nicht fertig wird, sie mit vielen anderen auf Q abschiebt und die Mk-Version im Vergleich dazu als sekundär empfindet,<sup>37</sup> was er dann auch analog auf die folgende Perikope überträgt. Man kann ihm als positiv anrechnen, daß er die parallelen Übereinstimmungen der einen Perikope nicht isoliert von denen der anderen sieht, aber wie in so vielen Fällen ist auch sein Fehler, daß er für ihren *sekundären Charakter* gegenüber Mk keinen Sinn entwickelt, was seiner Gesamtinterpretation die Grundlage entzieht. Eine *theoretische* Möglichkeit, die man für ein isoliertes agreement in Betracht ziehen könnte, stellt sich gerade aufgrund des Zusammenhangs als ungangbar heraus, wie schon wiederholt bemerkt wurde.<sup>38</sup>

2,4 Nach dieser ersten Zusammenstellung und Beurteilung der agreements parallel zu Mk 1,10 ist ihrer konkreten Form noch näher nachzugehen. Das betrifft sowohl das ihnen Gemeinsame wie auch die Unterschiede in der konkreten Gestalt.

---

<sup>36</sup> Vgl. J. Weiß, *Ältestes Evangelium*, 130. Der Autor vertritt auch die Hypothese, daß Mk die Redenquelle kannte und benützte (126f) und daß Lk in seinem Taufbericht "seine zweite Quelle als leitend zu Grunde legt" (133).

<sup>37</sup> Vgl. J. Weiß, aaO. 125: "Was Matthäus und Lukas bieten 'Feuer und heiliger Geist' ist ein Kompromiss, bei dem das Alte ... noch beibehalten wird. Bei Markus ist der Prozess zum Stillstand gekommen; er hat reinen Tisch gemacht".

<sup>38</sup> Vgl. zu den agreements von Mk 1,1-8 parr Fuchs, *Überschneidungen*, 57-73.

Für Lk hat sich schon früher ergeben, daß die Konstruktion ἐν τῷ mit substantiviertem Infinitiv zu seinen bevorzugten Ausdrucksweisen gehört, was im gegebenen Zusammenhang zur Folge hat, daß *alle* Infinitive von Lk 3,21-22 auf den Evangelisten zurückgehen: βαπτισθῆναι, ἀνεχθῆναι, καταβῆναι, γενέσθαι, wenn auch die drei letzten als Hauptaussagen im Zusammenhang mit den Subjekten οὐρανός, τὸ πνεῦμα und φωνή eine andere Funktion haben als das vorbereitende ἐν τῷ βαπτισθῆναι, das durch zwei Partizipien (βαπτισθέντος, προσευχομένου) verstärkt wird. Streng genommen bildet die ganze Perikope bei Lk – abgesehen von der direkten Anrede der Himmelsstimme – einen einzigen komplexen Satz, der die zahlreichen eigenständigen Aussagen des Mk ersetzt (ἦλθεν, ἐβαπτίσθη, ἀναβαίνων...εἶδεν, φωνὴ ἐγένετο). Hinter dieser Struktur ist die deutliche Absicht zu erkennen, alles Gewicht auf die apokalyptischen Züge zu lenken und dabei die Stimme Gottes als einziges in direkter Rede wiedergegebenes Wort als Wichtigstes hervortreten zu lassen,<sup>39</sup> während die Taufe selbst als fast belanglos in den Hintergrund getreten ist.<sup>40</sup> Nur das Gebet Jesu wird von Lk eigens eingefügt, um das

---

<sup>39</sup> Vgl. Hartman, Taufe, 108: "Lk formt den Bericht in einem einzigen Satz so aus, daß dieser deutlich seinen Schwerpunkt in den Worten der Himmelsstimme bekommt". Ganz im Gegensatz dazu überlegt J. Schüling, Studien zum Verhältnis von Logienquelle und Markusevangelium (FzB, 65), Würzburg 1991, 98, offensichtlich im Anschluß an G. Richter, Zu den Taufferzählungen Mk 1,9-11 und Joh 1,32-34, in: ders., Studien zum Johannesevangelium (BU, 13), Regensburg 1977, 315-327 und A.D. Jacobson, Wisdom Christology in Q [Diss. Claremont Graduate School], Ann Arbor 1978, 35, "ob eine Frühform der Taufferzählung ohne Himmelsstimme zu den Traditionen der Logienquelle gehörte". Er kommt zu dieser ungewöhnlichen Vorstellung, weil er in der atl. und außerbiblischen jüdischen Literatur die Motive des Sich-Öffnens des Himmels und einer von dort ergehenden Stimme auch getrennt voneinander vorfindet und aufgrund von Joh 1,32 den Schluß zieht, daß auch Mk 1,11 erst in einem zweiten Stadium der Überlieferung angefügt wurde. Diese Analyse schließt aber zu Unrecht von einer *formalen* Unterscheidungsmöglichkeit auf eine solche *historische* Entstehung und läßt auch außer Betracht, daß ohne die Himmelsstimme Mk 1,11 der Offenbarungsszene die *Interpretation* der Geistbegabung Jesu fehlt. Es ist nicht recht vorstellbar, daß ein Redaktor Jes 42,1; 61,1 oder 11,2 bildhaft auf Jesus angewandt hätte, ohne auch ausdrücklich zu sagen, *welche* messianische oder auch darüber hinausgehende Aussage diese Texte dem Leser vermitteln sollten (vgl. 94-98). Gegen Schüling vgl. Luz, Mt I, 150: "Mit der Präsentation Jesu als 'Sohn Gottes' kommt der Evangelist zu seiner eigentlichen christologischen Aussage". Ganz ähnlich auch Vögtle, Herkunft, 75: "Der etwaige Versuch, Einzelelemente der äußerst nüchternen und knappen Formulierung der Offenbarungsszene als entbehrlich und somit als sekundäre Zusätze auszuschneiden, empfiehlt sich meines Erachtens nicht".

<sup>40</sup> Wie B. Weiß, Die Evangelien des Markus und Lukas (KEK), Göttingen 1901, 328 feststellt, wird bei Lk 3,21f "die Taufe Jesu ... garnicht erzählt, weshalb auch nicht die Rede

himmlische Geschehen einerseits als Reaktion darauf darzustellen, wie schon erwähnt wurde, und andererseits, um auch dadurch noch einmal die Taufe selbst noch weiter in den Hintergrund zu schieben. Denn durch die Verwendung des Präsens für das Partizip *προσευχομένου*, während für die Taufe selbst der Aorist benutzt wird, der das Geschehen weiter zurückdrängt,<sup>41</sup> läßt Lk die Offenbarung *während* des Gebetes Jesu geschehen, was den Akzent nochmals auf die theologischen Inhalte legt. Man muß darauf hinweisen, daß im Unterschied bzw. im Kontrast dazu bei Mk das Kommen Jesu von Galiläa und seine Taufe im Jordan syntaktisch und sachlich auf dieselbe Ebene gestellt sind wie das Sehen der sich spaltenden Himmel mit dem Herabkommen des Geistes und wie die Stimme aus den Himmeln. Der Fortschritt der Zeit und das geänderte Interesse sind also bei Lk deutlich bemerkbar.<sup>42</sup>

Es kann kein Zweifel bestehen, daß auch alle mit der redaktionellen Absicht des Lk verbundenen Änderungen sprachlich wie inhaltlich auf Rechnung des Lk gehen.<sup>43</sup> Dazu ist zweimal der Singular von *οὐρανός* in Lk 3,21 (*τὸν οὐρανόν*) und 3,22 (*ἐξ οὐρανοῦ*) gegenüber dem Plural bei Mk 1,10 par Mt 3,16 (*τοὺς οὐρανοὺς / οἱ οὐανοί*) und Mk 1,11 par Mt 3,17 (*τῶν οὐρανῶν*) zu zählen. Gegenüber dem hebräischen Denken, das mit mehreren Himmeln rechnet, die nach 3 Henoch durch unüberwindliche Mauern voneinander getrennt sind, hat Lk das Weltbild hellenistischer Leser vor Augen und gleicht sich deren Vorstellung an. Daß die Verdeutli-

---

davon sein kann, dass Lk dem Bericht des Mk oder des Mt darüber folgt". Vgl. *ders.*, Die Quellen des Lukasevangeliums, Stuttgart - Berlin 1907, 190. Im übrigen glaubt er wie sein Sohn J. Weiß, daß auch Q eine Taufgeschichte enthielt, wie durch die agreements "augenfällig bestätigt" wird (Quellen, 191), wobei es sich natürlich um die im Vergleich zu Mk ältere Erzählung handelt (vgl. Evangelien, 16).

<sup>41</sup> Vgl. *Crump*, *Intercessor*, 70f; vgl. auch 109-112, wo der Verfasser auf die objektivierende Darstellung des Lk hinweist.

<sup>42</sup> *D.J. Harrington*, *The Gospel of Matthew* (SacPag, 1), Collegeville 1991, 62 wirft in seinem Mt-Kommentar einen Blick auf Lk und hält seinen Text, besonders am Anfang, für "particularly obscure", vor allem weil von der Taufe Jesu durch Johannes geredet werde, obwohl dieser ja bereits im Gefängnis sei (Lk 3,20). Dabei kommt aber die theologische Redaktion des Evangelisten viel zu kurz. Vgl. dazu vor allem *Williams*, *Baptism*, 31-38.

<sup>43</sup> Zur Lk-Redaktion hat bereits 1944 *Williams* gute Beobachtungen gemacht, die aber nur mit großer Verzögerung zur Kenntnis genommen wurden. Zu Lk 3,21f erklärt er insgesamt: "The voice is Luke's own, but the facts are Mark's, re-shaped and subtly altered, yet distinctly recognizable" (33). Bei *Sahlin*, *Studien*, 60f, Anm. 2 stießen seine Vorschläge auf ausdrückliche Ablehnung.

chung des Kommens des heiligen Geistes durch σωματικῶ εἶδει auf Lk zurückgeht, ist evident, weil sich diese Tendenz, die die Betonung der Realität der Aussagen zum Ziel hat, auch an anderen Stellen seines Werkes beobachten läßt.<sup>44</sup> Diese starke, kohärente Redaktion macht es aber auch schwierig, seine Vorlage genauer zu erarbeiten. Trotzdem sind noch einige Überlegungen anzuführen.<sup>45</sup>

Was die Struktur und Motivfolge der Perikope anbelangt, läßt sich erkennen, daß bei allen drei Synoptikern in gleicher Reihenfolge davon die Rede ist, daß Jesus, nachdem er getauft worden war (ἐβαπτίσθη Mk; βαπτισθείς Mt; βαπτισθέντος Lk), aus dem Wasser stieg (ἀνέβη ἀπὸ τοῦ ὕδατος Mt, ἀναβαίνων ἐκ τοῦ ὕδατος Mk), die Himmel sich spalteten (σχιζομένους Mk) oder sich öffneten (ἠνεώχθησαν Mt; ἀνεψχθῆναι Lk), der Geist herunterstieg (τὸ πνεῦμα ... καταβαῖνον Mk/Mt; καταβῆναι Lk) wie eine Taube (ὡς περιστέραν Mk, Lk; ὡσεὶ περιστέραν Mt) und daß eine Stimme aus dem Himmel erging (φωνή Mt; φωνὴ ἐγένετο Mk, φωνὴν ... γενέσθαι Lk), die Jesus als den geliebten Sohn erklärt, sodaß dieselben sachlichen Schritte auch für die Vorlage des Mt und Lk anzunehmen sind. Nur das Heraussteigen aus dem Wasser (ἀνέβη ἀπὸ τοῦ ὕδατος Mt; ἀναβαίνων ἐκ τοῦ ὕδατος Mk) hat Lk zugunsten des προσευχομένου übergangen. Nicht übersehen werden darf, daß mit dem Passivpartizip βαπτισθείς Mt / βαπτισθέντος Lk, das als agreement schon vermerkt wurde,<sup>46</sup> die neuerliche Nennung des Namens ὁ Ἰησοῦς Mt 3,16 par Ἰησοῦ Lk 3,21 verbunden ist, worin noch einmal eine parallele

---

<sup>44</sup> Vgl. die Verdeutlichung der Ölbergsszene Mk 14,36 par Lk 22,42 durch die Fortsetzung 43-44 etc. *Fitzmyer*, Lk, 484 verweist auch auf Lk 24,41 und Apg 10,41.

<sup>45</sup> Es liegt an der mangelnden Genauigkeit der Beobachtung, daß *G. Schneider*, Das Evangelium nach Lukas (ÖTK, 3/1), Gütersloh 21984, 91 meint behaupten zu können: "Die Unterschiede zwischen Lk und Mk erklären sich insgesamt als redaktionelle Eingriffe des Evangelisten". Für einen Taufbericht in Q sind die agreements nach seiner Ansicht zu geringfügig, sodaß nach dem Schema der Zweiquellentheorie nur Lk-Redaktion übrigbleibt. "Außerdem könnte eine solche Vorlage [Q] kaum wesentlich von Mk abgewichen sein". Einmal mehr werden die Standardmeinungen wiederholt.

<sup>46</sup> Als typisch für die Position der Zweiquellentheorie kann *Dömer*, Heil, 45, Anm. 5 angeführt werden: "Die gemeinsame Abänderung von ἐβαπτίσθη in die Partizipialform geht auf die Angleichung des markinischen Wortlautes an die jeweils eigene Darstellung bei Matthäus und Lukas zurück und zeigt zudem eine sprachliche Gestaltung der beiden Evangelisten, die *auch sonst* bei ihnen festzustellen ist" (im Original nicht hervorgehoben).



Übereinstimmung gegenüber Mk vorliegt.<sup>47</sup> Sie ist allem Anschein nach dadurch verursacht, daß im revidierten agreement-Text mit der finalen Aussage τοῦ βαπτισθῆναι ὑπ' αὐτοῦ zuletzt von Johannes die Rede gewesen war und demnach Jesus namentlich als neues Subjekt angeführt werden mußte.<sup>48</sup> Wenn man annimmt, daß die Erwähnung des Jordans und des Johannes, die beide bei Mk mit dem zweiten Verb ἐβαπτίσθη verbunden sind, von dem für die agreements verantwortlichen Redaktor nach vorn gezogen und mit der ersten Aussage ἦλθεν / παραγίνεται verknüpft wurden, weil dieser Redaktor die Taufe Jesu (ἐβαπτίσθη) gar nicht mehr so in den Vordergrund stellen wollte, wie es noch bei Mk der Fall ist, und wenn diese Aussage mit dem finalen Infinitiv τοῦ βαπτισθῆναι ὑπ' αὐτοῦ abgeschlossen wurde, ist auch klar, daß der Redaktor bei dem agreement βαπτισθεῖς ... ὁ Ἰησοῦς (Mt) par Ἰησοῦ βαπτισθέντος (Lk) mit einem neuen Satz beginnen mußte. Da einerseits die weiteren sachlichen Schritte – mit Ausnahme von προσευχομένου – bei allen drei Evangelisten feststehen und andererseits die indirekte Darstellung des Lk auf ihn selber zurückgeht und nicht für die Vorlage in Frage kommt, scheint diese weitgehend einen Text wie den des Mt geboten zu haben. Nur bei ἰδοῦ kann man überlegen, ob es nicht mt Zusatz ist.<sup>49</sup> Jedenfalls ist zu vermuten, daß ein Redaktor, der vom Sich-Öffnen der Himmel spricht, statt wie Mk zu sagen, daß Jesus die Himmel sich spalten bzw. aufreißen sah, auch das Prädikat εἶδεν erst *nach* der Erwähnung der Öffnung des Himmels verwendet und also mit dem Objekt τὸ πνεῦμα und nicht mit οὐρανοὺς zusammenfügt.<sup>50</sup> Deutlicher als dies bei Mk der Fall ist, wird das Öffnen des Himmels also zur bloßen *Vorbedingung* dessen gemacht, was *in der Folge* erwähnt wird, nämlich das Herabkommen des Geistes Gottes auf Jesus, dem die ganze Aufmerksamkeit gilt. Weit entfernt davon,

---

<sup>47</sup> Bei Lk ist sie am Beginn des Satzes getilgt, weil Lk die Taufe Jesu durch Johannes gerade nicht in den Vordergrund stellen wollte. In den Kommentaren wird dieses agreement selten bemerkt.

<sup>48</sup> Davies-Allison, Mt, 327 beobachten dies, aber nur für Mt.

<sup>49</sup> Vgl. Morgenthaler, Statistik, 106: 62/7/57/4/23 sowie P. Fiedler, Die Formel. "und siehe" im Neuen Testament (StANT, 20), München 1969.

<sup>50</sup> J. Schmid, Matthäus und Lukas. Eine Untersuchung des Verhältnisses ihrer Evangelien (BSt 23,2-4), Freiburg 1930, 83 ist einer der ganz wenigen Autoren, die diese strukturelle Änderung überhaupt feststellen, schreibt sie aber wie die anderen drei von ihm aufgezählten agreements der unterschiedlichen Redaktion des Mt und Lk zu. Nach Anlaß oder Sinn der Redaktion fragt er nicht. Davies-Allison, Mt, 328f beschäftigen sich mehr mit ἀνοίγω als mit der Strukturänderung.

daß es sich bei der verschiedenen Wortwahl der Seitenreferenten gegenüber Mk etwa um Übersetzungsvarianten eines identischen hebräischen Ausdrucks handelt, geht es sprachlich bei ἀνοίγειν wohl nur um den für Visionen üblichen Ausdruck, während das eigentliche Gewicht des agreements in der Änderung der Struktur liegt.<sup>51</sup> Während nämlich in der syntaktischen Konstruktion des Mk die beiden Objekte τοὺς οὐρανοὺς und τὸ πνεῦμα gleichrangig von εἶδεν abhängig sind, so daß auch das Sich-Spalten des Himmels als wichtiger Offenbarungsinhalt erscheinen könnte, ist in der agreement-Version dieses Mißverständnis beseitigt und eine eschatologische Deutung dieses Elementes ausgeschaltet.<sup>52</sup> Mit ziemlicher Sicherheit kann man also davon ausgehen, daß zumindest bei den Seitenreferenten Mt und Lk das Sich-Öffnen des Himmels nicht theologisch als Beginn des eschatologischen Äons verstanden werden darf. Dasselbe wäre im Rückschluß auch für Mk anzunehmen, falls es sich bei der Strukturänderung von Seiten des agreement-Redaktors nur um eine sachliche *Verdeutlichung* handeln sollte. Sofern Mk, wie verschiedene Autoren glauben, mit σχιζομένους aber noch an das hebräische Verb *qara* von Jes 63,19 denken ließe, das aber bereits in der Septuaginta durch ἀνοίξης ersetzt wurde, müßte man auch mit einer inhaltlichen Änderung rechnen.<sup>53</sup>

Bei Lk ist daran anschließend auch das εἶδεν eliminiert, sodaß der mögliche Eindruck einer subjektiven Vision zugunsten eines reinen Tatsachenberichtes voll-

---

<sup>51</sup> E. Lohmeyer-W. Schmauch, Das Evangelium des Matthäus (KEK), Göttingen <sup>4</sup>1967, 51 scheinen weder von einem strukturellen noch einem theologischen Unterschied irgend etwas zu bemerken und beurteilen die Änderung nur inhaltlich: "Läßt Mk nur an einen Riß oder Spalt im Himmel denken, so schildert Mt, wie sich die Tore des Himmels weit auf tun".

<sup>52</sup> Vögtle, Herkunft, 97 betont gerade das Sich-Spalten des Himmels als "endzeitliches, äonenwendendes Ereignis" als Teil der Vision Jesu. Er beachtet aber nicht, daß das jedenfalls bei den Seitenreferenten nicht (mehr) der Fall ist.

<sup>53</sup> Nach Hahn, Hoheitstitel, 340f, Anm. 3 und vielen anderen beziehen sich Mt und Lk auf Ez 1,1, Mk auf Jes 63,19, in Anlehnung an H. Traub, ThWb 5, 529f, Anm. 261. M. Sabbe, Le baptême de Jésus. Etude sur les origines littéraires du récit des évangiles synoptiques, in: ders., Studia Neotestamentica. Collected Essays (BETL, 98), Leuven 1991, 105-135, 119, Anm. 25 [Erstveröffentlichung in: I. de la Potterie (Hg) De Jésus aux évangiles. Tradition et rédaction dans les évangiles synoptiques (Fs. J. Coppens) (BETL, 25), Leuven 1967, 184-211] bezweifelt eine solche redaktionelle Abhängigkeit. Daß Mk den gewöhnlichen Ausdruck ἀνοίγω vermeidet, erklärt sich durch seinen lebhaften Stil (125). J. Ernst, Das Evangelium nach Lukas (RNT), Regensburg <sup>5</sup>1977, 152 verbindet mit "spalten" noch einen apokalyptischen Gehalt, dagegen hat "öffnen" nur noch technische Bedeutung [<sup>6</sup>1993, 118]. Die Perikope könnte auch in Q gestanden sein.

ständig beseitigt ist. Mt hat an einer solchen Vorstellung nicht Anstoß genommen, vielmehr mit (καί) ἐρχόμενον die besondere Erwählung Jesu als Empfänger des Geistes Gottes noch weiter unterstrichen.

### 3. Folgerungen

Insgesamt kann man im Rückblick auf die Gesamtzahl der agreements dieser Perikope, ihre spezifische Eigenart und ihre Kohärenz feststellen, daß sie eine wohlüberlegte Bearbeitung des Mk-Textes bezeugen, die noch vor Mt und Lk anzusetzen ist.<sup>54</sup> Am Beginn der Perikope hat der Redaktor Deuteromarkus Elemente des Textes, die bei Mk noch mit dem zweiten Verb ἐβαπτίσθη verbunden sind, mit dem ersten Verb ἦλθεν verknüpft und damit die einleitende Auskunft vollständiger gestaltet. Die Erwähnung von Nazareth wird eliminiert, weil eine Wiederholung in diesem Zusammenhang unnötig erscheint. Vor allem hat der Bearbeiter aber durch Anführung der ausdrücklichen Taufabsicht Jesu das agreement mit dem Passivinfinitiv βαπτισθῆναι geschaffen. Man darf wohl auch nicht übersehen, daß mit der Begründung der Taufe durch die Absicht Jesu bereits hier ein anfänglicher Versuch unternommen wird, das Anstößige des historischen Faktums zu mildern, so daß also bereits hinter der ersten, deutlich greifbaren Übereinstimmung gegen Mk ein theologisches Anliegen sichtbar wird. Der nach der Erwähnung des Johannes (ὕπ' αὐτοῦ) sprachlich notwendige Neueinsatz mit dem agreement βαπτισθεὶς [δὲ] ὁ Ἰησοῦς leitet über zu ἀνοίγω, wo sich mehr als die Änderung des Wortes die Umformung der Struktur als literarisch und theologisch wichtig herausgestellt hat. Die Ergänzung τοῦ θεοῦ bzw. τὸ ἅγιον nach πνεῦμα nennt das entscheidende Faktum noch deutlicher beim Namen, während das ἐπί der Seitenreferenten anstelle des von Mk verwendeten εἰς (vgl. auch in V. 9) den bleibenden Charakter der Geistbegabung Jesu hervorhebt, wahrscheinlich in der Absicht, auch sprachlich an die Geistausstattung des Gesalbten Gottes von Jes 42,1 ἔδωκα τὸ πνεῦμά μου ἐπ' αὐτόν zu erinnern und damit für die Leser eine Identifikation Jesu mit diesem zu ermöglichen und zu bewirken (vgl. auch Jes 61,1: πνεῦμα κυρίου ἐπ' ἐμέ bzw. Jes

---

<sup>54</sup> Es ist erstaunlich, daß Grundmann, Lk, 106 trotz des vielfachen Zusammenhanges von Text und Struktur des Lk mit Mk schreiben kann, daß es bei Lk "kaum direkte Berührungen mit der Sprachgestalt des Markus" gebe. Offenkundig hat sich der Autor durch die Lk Redaktion und durch die agreements zu sehr irritieren lassen, um den *fundamentalen Zusammenhang* noch sehen zu können.

11,2: καὶ ἀναπαύσεται ἐπ' αὐτὸν πνεῦμα τοῦ θεοῦ).<sup>55</sup> Jedenfalls ist vor jeder quellenkritischen Folgerung zu bedenken, daß *alle* agreements insgesamt eine sinnvolle, theologisch ausgerichtete *zusammenhängende* Bearbeitung des kanonischen Mk-Textes erkennen lassen, sodaß das immer noch fast allgemein geübte Aufsplitterungsverfahren, das von seiten der Zweiquellentheorie angewendet wird, um nach dem Prinzip des divide et impera mit den *Einzelfällen* der Reihe nach fertigzuwerden, von vornherein verdächtig ist, da es den wichtigen Faktor der Kohärenz zu Unrecht ganz außer Betracht läßt. Ebenso hat sich aber auch die zu Anfang zitierte Erklärung der agreements mit Hilfe von Q als falsche Hoffnung und trügerische Überzeugung herausgestellt, weil sich gezeigt hat, daß die Übereinstimmungen *aus dem Mk-Text selbst* herausgewachsen sind und der Hinweis auf eine statische Quelle *neben* Mk unzutreffend ist.<sup>56</sup> Es liegt an der mangelnden Genauigkeit der Beobachtung, daß von vielen Vertretern der Zweiquellentheorie das entschei-

---

<sup>55</sup> Vgl. aber R. Pesch, Das Markusevangelium I (HThK, 2), Freiburg-Basel-Wien '1985, 91, der εἰς αὐτόν und ἐπ' αὐτόν als "sachlich gleichbedeutend" wertet. Da "die Verwendung von εἰς anstatt ἐν ... dem Sprachgebrauch der Koine ... entspricht", ist der Hinweis auf das Ebionärevangelium (τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐν εἰδὲι περισσεύσας κατελθούσης καὶ εἰσελθούσης εἰς αὐτόν) ungeeignet, um damit eine hellenistische Auffassung vom Eindringen des Geistes Gottes in einen Menschen hinter dieser Darstellung zu vermuten. Gegen Hahn, Hoheitstitel, 342, der deshalb mit einer späten Entstehung dieses Textes erst außerhalb Palästinas rechnet. Hinweise auf einen möglichen Koine-Gebrauch gehen aber an der inhaltlichen Änderung vorbei.

<sup>56</sup> Für die Annahme einer neben Mk existierenden und von diesem unabhängigen Quelle war besonders der Kommentar von Lohmeyer-Schmauch, Mt, 49 einflußreich, der im "Mt-Bericht eine selbständige Variante einer mit Mk verwandten mündlichen oder schriftlichen Überlieferung von der Taufe Jesu" sehen wollte. Zu dieser Auffassung wurde er aber nicht nur durch die agreements angeregt (vgl. 49, Anm. 1), sondern vor allem dadurch, daß er die Elemente der mit Bearbeitung des Mk als Zeichen einer fremden Überlieferung mißverstand. "Die Sprache des Mt scheint dem Aramäischen näherzustehen" (49), was er u.a. der "Ersetzung von τὸ πνεῦμα durch πνεῦμα θεοῦ" entnehmen will. In dieser Exegese, die für alle individuellen, redaktionellen Züge des Mt unsensibel ist, hat sich das rein quellenkritische Denken einer vergangenen Epoche nochmals kräftig zu Wort gemeldet, das auf der Suche nach einer angemessenen Erklärung der Unterschiede der Synoptiker nur in *statischen*, in gewisser Hinsicht hölzernen Quellen denken konnte. Wie sich zeigt, war es für eine sinnvolle Weiterentwicklung des Textes, in der sich die Interessen und Notwendigkeiten der Abfassungszeit des Evangeliums niederschlagen, noch gänzlich blind, obwohl sich zur Zeit, als der Bearbeiter Schmauch den Kommentar publizierte [1967], die redaktionsgeschichtliche Forschung schon ausführlich zu Wort gemeldet hatte und besonders zu Mt 3, 14f schon lange vorher zeitgeschichtliche Probleme verantwortlich gemacht worden waren.

dende *genetische* Element der agreements nicht genügend zur Kenntnis genommen und der sekundäre Charakter der parallelen Übereinstimmungen nicht erkannt wird.<sup>57</sup> Man kann aber auch sagen, daß für einen großen Teil der Exegeten das alte System der Zweiquellentheorie immer noch so fest steht und unhinterfragt übernommen wird, daß alle auftauchenden Phänomene ungeprüft *dieser Theorie unterworfen* werden, statt daß dem *Text* der Vorrang gegeben und die *in Not geratene Erklärung* überprüft würde.<sup>58</sup> Vielfach wird noch immer vor jeder weiteren Überlegung ganz automatisch eine *quellenkritische* Erklärung in Betracht gezogen, und es ist signifikant und typisch für den Großteil der gesamten Forschungslage, daß durch diesen traditionellen und unhaltbaren Mechanismus jede Möglichkeit einer *Alternative* von vornherein und massiv verschüttet wird. Solange es genug Autoren gibt, die sich in dieser Frage hinter der Menge der Gleichgesinnten oder ähnlich Orientierten verstecken, was für das Problem der agreements bedeutet, daß weithin Unkenntnis der Sache herrscht oder bestenfalls falsches und längst veraltetes Einleitungswissen weitergegeben wird, solange wird es auch Interpretationen geben, die den Konsens der Forschung beschwören oder sich wenigstens an renommierte Namen klammern und dabei am Text vorbeigehen. Helfen wird es auf die Dauer nichts, weil keine Diktatur auf die Länge der Zeit stark genug ist, berechnete Fragen oder Einwände mundtot zu machen. Man kann nur fragen, wann sich die synoptische Exegese endlich darauf besinnt, daß die agreements bzw. Deuteromarkus ein wichtiges Instrument zum Verständnis des Textes wären, auf das die Exegese

---

<sup>57</sup> Dies trifft in hohem Maß für *Buse*, Pericope, 61 zu, der die Entwicklung auf den Kopf stellt. Nach ihm bietet Mk den jüngsten Text, der von jener Tradition abhängt, die man hinter den Gemeinsamkeiten von Mt, Lk und Joh erkennen kann. Εἰς αὐτόν und σχιζομένους bezeugen einen Einfluß von Jes 53 und sollen ein Hinweis darauf sein, daß die Taufe Jesu für Mk und seine Gemeinde eine Präfiguration des Todes Jesu war.

<sup>58</sup> *H. Mahnke*, Die Versuchungsgeschichte im Rahmen der synoptischen Evangelien. Ein Beitrag zur frühen Christologie (BET, 9) Frankfurt 1978, 189 sieht sich ebenfalls veranlaßt, wegen der agreements Q eine Tauf- und Versuchungsgeschichte zuzuschreiben, wenn er einen solchen Zuwachs auch erst in einer Zeit für möglich hält, "als Q schon längst in griechischer Sprache vorlag". Sonst bliebe nur die Möglichkeit, bei Mt und Lk neben Mk mit einer weiteren Quelle zu rechnen. Der Verfasser ist vor allem davon beeindruckt, daß "die Lk-Fassung der Taufe ... insgesamt viel weniger Berührungen mit Mk auf(weist) als es bei Mt der Fall ist; um so auffälliger ist es dann" nach seiner Meinung, "daß Lk in zwei Punkten mit Mt gegen Mk übereinstimmt", wobei ihm wie anderen ἀνοίγω und ἐπί auffallen. Man muß nicht mehr wiederholen, daß auch dieser Vorschlag an mangelnder Beobachtung des sekundären Charakters und des Zusammenhangs der erwähnten Übereinstimmungen mit den zahlreichen übrigen Fällen gleicher Art leidet.

nicht zu ihrem eigenen Schaden verzichten darf und das geeignet ist, das Wachstum der Tradition und ihren Wandel innerhalb bestimmter Grenzen besser verständlich zu machen. In der vorliegenden Untersuchung hat sich jedenfalls herausgestellt, daß die Perikope von der Taufe Jesu als Kandidat für Q ungeeignet ist und daß damit auch der Versuch, die drei Anfangsstücke des MkEv (Johannes der Täufer, Taufe Jesu, Versuchung Jesu) als den dringend benötigten erzählerischen Beginn dieser Schrift<sup>59</sup> zu deklarieren, gescheitert ist.<sup>60</sup> Dies stimmt mit der anderen Überlegung überein, daß es ja auch in gewissem Sinn erstaunlich wäre, wenn eine Sammlung von *Logien* Jesu einen gattungsfremden Beginn mit *Erzählstoff* aufwiese<sup>61</sup>, wie schon einmal erwähnt wurde, und wenn außerdem eine Sammlung von

---

<sup>59</sup> Grundmann, Lk, 107 ist einer der ersten, der wegen der agreements nicht nur eine Taufperikope für Q postuliert, sondern der deshalb auch von einem gleichartigen Beginn von Mk und Q redet. Und Lk würde Q folgen, nicht Mk.

<sup>60</sup> *Sevenich-Bax*, Konfrontation, 40-45 hält zwar wie andere die agreements für "zu geringfügig, als daß eine eigene Q-Vorlage *sicher* nachweisbar wäre" (40). "Dennoch ist trotz der minimalen Affinitäten zwischen Matthäus und Lukas mit großer Wahrscheinlichkeit daran festzuhalten, daß auch Q eine Taufgeschichte geboten hat" (41). Die Autorin gewinnt diese große Sicherheit aus verschiedenen terminologischen Verknüpfungen wie βαπτίζεῖν, τὸ πνεῦμα und Wüste in der Taufperikope und dem vorausgehenden wie nachfolgenden Kontext. Vor allem setze die Anrede Jesu durch den Teufel "Wenn du Gottes Sohn bist ..." eine solche Proklamation voraus. S. hat damit zwar die offenkundigen Sachzusammenhänge aufgezählt, aber keineswegs das Postulat einer Täuferzählung in Q erwiesen, da ihre Prämisse nicht zutrifft, daß der umgebende Kontext (messianische Verkündigung des Johannes; Versuchungsperikope) diskussionslos Q zugerechnet werden dürfte. – Eine ähnliche Beurteilung der agreements und ähnliche Argumentation für Q finden sich auch bei *Marshall*, Lk, 150. "Öffnen" statt "zerreißen" und die nähere Beschreibung des *heiligen* Geistes können auf Q zurückgehen (152), aber auch eine andere Quelle neben Mk sei nicht ausgeschlossen (154). Ähnlich *J.M. Creed*, *The Gospel According to St. Luke*, London 1930, 55. *W. Schmithals*, *Das Evangelium nach Lukas* (ZBK, 3,1), Zürich 1980, 54, der "nur zwei wenig bemerkenswerte Übereinstimmungen" feststellt, fügt der allgemeinen Argumentation mit agreements und Kontext noch die Präzisierung an: "Die Spruchquelle dürfte die Täuferzählung ohne große Modifikationen aus Mark. 1,9-11 oder aus der Grundschrift des Markusevangeliums übernommen haben".

<sup>61</sup> *Wiefel*, Lk, 95 ist eine auffallende Ausnahme, wenn er unter den Anhängern der Zweiquellentheorie auf diesen Widerspruch aufmerksam macht: "Daß Q wie Markus mit der Trias Täufer, Taufe, Versuchung begonnen haben, paßt nur schwer zum Charakter von Q als einer Redequelle". Lange vor ihm und fast unbekannt *W.W. Holdsworth*, *Gospel Origins. A Study in the Synoptic Problem*, London 1913, 53: "Es ist außerordentlich schwer zu sehen, was ein Bericht von der Tätigkeit des Täufers mit Worten und Reden Christi zu tun hat".

Worten *Jesu* gerade am Anfang mit dem Täufer *Johannes* einsetzte, wie es bei Mk 1,1-8 parr der Fall ist und auch in der Perikope Mk 1,9-11 parr noch teilweise fortgesetzt wird. Es scheint, daß sich die Zweiquellentheorie zur Überprüfung mancher ihrer eigenen Dogmen und Prämissen bereit erklären und herablassen muß, wenn sie nicht immer unglaublicher werden will. Nur die Überfülle von anderen exegetischen Fragen und Problemen, die seit dem Zeitalter der quellenkritischen Forschung die Exegese in reichem Maß beschäftigen und teilweise überschwemmen, verhindert, daß ihre gravierenden Mängel und Unzulänglichkeiten in größerem Maß bekannt sind und wissenschaftlich ernst genommen werden.

### *Anhang*

Mit der Zweiquellentheorie und ihrer Lösung der verschiedenen synoptischen Probleme war im Lauf der Zeit schon mehr als ein Autor nicht zufrieden. Es ist aber fraglich, ob man einen Interpretationsvorschlag, wie ihn *M.F. Cain* zu dieser Perikope vorlegt, als hilfreichen Beitrag zu einem wirklichen Verständnis werten kann.<sup>62</sup> Nach seiner Analyse machte die Perikope eine mehrstufige Entwicklung durch. Die Urfassung enthielt nur eine Aussage wie Mk 1,9. Dann wurde die Erzählung durch die Nennung von Taube und Himmelsstimme usw. ausgestaltet.<sup>63</sup> Diese Überlieferung hätten Mt und Lk zusätzlich zu Ur-Mk oder anstatt seiner benutzt. Dann wurden Erklärungen wie Mt 3,14f eingefügt, die spätere christologische Probleme reflektieren. Zuletzt kombinierte ein Redaktor die Mt-Lk-Version (oder ihre Quelle) mit dem Urtext Mk 1,9 zu Mk 1,9-11, sodaß der kanonische Mk-Text also die letzte Stufe der Entwicklung darstellen würde (236). Diese Zusammenfassung, die schon in sich widersprüchlich zu sein scheint, da der letzte redaktionelle Schritt teilweise mit dem zweiten identisch ist, steht auch in Kontrast zu anderen Aussagen des Verfassers. An früherer Stelle behauptet er nämlich, „es habe den Anschein, daß Mk den Mt bearbeitet und verkürzt habe und nicht *umgekehrt*, wie allgemein angenommen wird“ (229). Im Abschnitt Mk 1,10-11 par Mt 3,16-17 "it is Matthew who apparently has provided a basic source document for

---

<sup>62</sup> *M.F. Cain*, *An Analysis of the Sources of Mk 1,1-3,35 and Parallels* [Diss. Duke University 1971], Ann Arbor 1974.

<sup>63</sup> Innerhalb seiner Analyse spricht der Verfasser unzutreffenderweise von Einfügung, obwohl es sich praktisch um eine Ergänzung handelt (231), und von den "Einzelheiten dieser Taufe" (231) bzw. "the Baptism proper" (229), obwohl er gerade nicht Mk 1,9, sondern die darauf folgende theologische Szene meint!

Mark" (230). Als Beweis führt Cain vier Beobachtungen an, die aufgezählt werden sollen, um die exegetische Methode des Verfassers zu demonstrieren: (a) Mk reduziert καὶ ἰδοὺ ... καὶ εἶδεν (Mt) zu dem einfachen εἶδεν. (b) Er eliminiert das unnötige θεοῦ nach πνεῦμα. (c) καταβαῖνον ... ἐρχόμενον ἐπ' αὐτόν wurde gekürzt zu dem einfachen καταβαῖνον εἰς αὐτόν. (d) Und schließlich hat Mk ἰδοὺ λέγουσα (Mt) zu ἐγένετο verändert (230). Daß Mk nicht die Quelle für Mt und Lk sein kann, werde ferner durch agreements bezeugt, von denen Cain ἀνοίγω, ἐπί und die engere syntaktische Verbindung von καταβαίνω mit πνεῦμα erwähnt (233). Es macht den Eindruck, daß der Autor diese Übereinstimmungen der Quelle Q zuschreibt, für die er einen Taufbericht vermutet (232, Anm. 2). Entsprechend dieser Auffassung soll σχίζω jünger sein und die Absicht verraten, die Öffnung des Himmels als ein Zerreißen vorzustellen. Ebenso wie ἀνοίγω sei ἐπί die ältere Formulierung, weil auch Joh 1,32 dieselbe Präposition verwendet (233, Anm. 1 und 2). Und sicherlich könne man aus der absoluten Bezeichnung von τὸ πνεῦμα schließen, daß sie einer späteren Zeit entstammt, als man schon wußte, daß der Ausdruck den Geist Gottes meint (233f). Darüberhinaus machen καὶ ἰδοὺ und καὶ εἶδεν bei Mt einen semitischen Eindruck und sprechen für ein höheres Alter. Zusätzlich kann Mk auch deshalb nicht die Grundlage der Seitenreferenten sein, weil er die kürzeste Fassung bietet und mit zwölf Wörtern vom Herabkommen des Geistes redet, wo Mt und Lk 15 benötigen, auch wenn die Textbasis dazu willkürlich gewählt ist (vgl. 233 mit 234). Schließlich kann man all das auch noch darin bestätigt finden, daß Mt eine weit poetischere Form der Erzählung hat als Lk; bei Mk ist der ursprüngliche Charakter eines kurzen Gedichtes über den Geist Gottes schon ganz verlorengegangen. Diese formalen Unterschiede sind für Cain "of perhaps greatest significance" (234), auch wenn ihm in dieser Beurteilung wenige folgen werden. Da sich mit Ausnahme von σχιζομένους im Mk-Text kein Wort findet, "that is not essentially in either Mt or Lk", muß man den Schluß ziehen, daß die Fassung von Mk 1,10 nicht die Quelle für Mt und Lk, sondern eher eine Vermengung von Mt und Lk darstellt, "bei der die grundlegende poetische Struktur der ursprünglichen Erzählung verlorengegangen ist" (234f). Das hindert den Verfasser aber nicht, für Mk 1,9 gegenüber den Parallelen die *Priorität des Mk* zu vertreten, weil Mt weniger wortreich sei als Mk, und Lk noch kürzer (228). Wie man sieht, irrt der Autor in der Wüste des Synoptischen Problems völlig haltlos und ahnungslos herum und scheint ihm in quellenkritischer Hinsicht bei *einem* Mk-Vers das konträre Gegenteil dessen möglich, was er für den unmittelbar *vorausgehenden* Vers für wahrscheinlich gehalten hat, abgesehen davon, daß für die von ihm vermutete Dekomposition des Mk-Textes überhaupt kein Grund besteht.



Es ist nicht empfehlenswert, sich einer so hektischen und unorganischen Exegese zu verschreiben, die aus dem weiten Feld von möglichen Vermutungen und Vorstellungen einen bunten Strauß zusammenrauft, ohne zu einem wirklichen homogenen Verständnis zu gelangen. Bei der Untersuchung Cains handelt es sich mehr um an den Text herangetragene Willkür als eine echte sprachliche und inhaltliche Analyse. Das Gesamtergebnis der umfangreichen Dissertation [Department of Religion in the Graduate School of Arts and Sciences of Duke University] spricht für sich, auch wenn man es nicht als Leitlinie empfehlen möchte: "This study does not attempt to defend the priority of any one Gospel but recognizes that in any given pericope any one Gospel account may be the earliest version and the source of the other two Gospel accounts" (IV-V). Genaue Beobachtung des Textes, Kenntnis und Berücksichtigung der Methoden und Ergebnisse der redaktionsgeschichtlichen Forschung der letzten Jahrzehnte und das Verständnis von Mt und Lk als literarische und theologische Gesamtkompositionen scheint nicht das Kennzeichen des Verfassers zu sein, auch wenn man heute kaum einen Exegeten von diesen Voraussetzungen dispensieren könnte.

Ein deutlich von der Zweiquellentheorie abweichendes Lösungsmodell vertritt auch *M.D. Goulder*, der die Existenz von Q überhaupt leugnet und Lk von Mk und Mt abhängig sein läßt.<sup>64</sup> "There was no lost sayings-source common to Luke and Matthew. Q is a total error" bzw. "Luke wrote his Gospel about 90 for a more Gentile church, combining Mark and Matthew".<sup>65</sup> Entsprechend dieser Hypothese, die sich wenig um die ihr entgegenstehenden Beobachtungen kümmert, erklären sich auch die agreements durch Abhängigkeit des Lk von Mt. Zur Verifizierung seiner Prämisse möchte Goulder einen Teil der hier vorkommenden Übereinstimmungen als *mt* hinstellen. Mt verwendet häufig Partizipien im Nominativ Aorist wie βαπτισθεῖς, schreibt in 10,13 und 23,35 ἐρχεσθαι ἐπὶ und benützt ἀνοίγω elfmal, usw. Wieder ist zu wiederholen, daß eine *mt Eigenart* noch längst nicht *mt Herkunft* sichert, abgesehen davon, daß mit den unhaltbaren Voraussetzungen der ganzen Hypothese Goulders auch die Erklärung der agreements unglaublich ist. Eine Behauptung wie die: "Luke will ... have *slightly rewritten* the Matthaean account of the Baptism in abbreviated form, but moving over to Mark at the end

---

<sup>64</sup> *M.D. Goulder*, Luke. A New Paradigm, I-II (JSNT Suppl, 20), Sheffield 1989, 281.

<sup>65</sup> *Goulder*, aaO. 22.

from memory" kann man nur zu jenen intuitiven Sonderleistungen der Exegese zählen, die für ihre Imagination den konkreten Text wenig brauchen.<sup>66</sup>

---

<sup>66</sup> Goulder, aaO. 282. Vgl. zum Aoristpartizip als Eigenart des Mt auch *Davies-Allison*, Mt, 327 und *Gundry*, Mt, 51.